H. IV. 134.

Ph.
o 659

Antwortsschreiben

des

Professors Kant in Königsberg

an den

Abt Sieyes in Paris

1796.

Aus dem lateinischen Originale übersetzt.

Absit invidia dictis.

1797.

Das Alte ist vergangen;
Siehe,
Es ist alles neu geworden.
2 Cor. 5. 17.

Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.
Col. 1. 17.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Was Sie, berühmter Mann, mußte bewogen haben, mir, nebst einem so schmeichelhaften Brief, die Constitution der französischen Republik zu senden, mit dem Ersuchen, meine Gedanken darüber, und was ich daran auszusetzen oder zu verbessern hätte, Ihnen freymüthig mitzutheilen, kann ich mir endlich wohl vorstellen. Ich bin der Welt als ein Mann bekannt geworden, der in spekulativen Wissenschaften eine neue Ordnung der Dinge einzuführen, sich bemühte; und wirklich habe ich, mehr als ich erwarten konnte, einen sehr ausgebreiteten Beyfall und Glauben gefunden.

Große Geister in Frankreich, tiefsinnige Philosophen giengen seit langem auf einem ähnlichen Wege, gelangten aber dabey auf eine Straße, auf die ich mich nie wagte. Sie trugen alle ihre metaphysischen Einsichten und Entdeckungen in das Fach der Politik hinüber. Welche Abänderung in der Staatsverfassung Frankreichs dadurch bewirket worden, liegt der erstaunten Welt vor Augen.

Ihre Constitution ist ein Werk, dadurch Ihre Republik in einem standhaftbeglückten Zustande solle erhalten werden; und man muß gestehen, daß sie, mit Ihren Grundsätzen zusammengehalten, etwas Vortrefliches sey. If this be madness, there is method in it, würde Shakespeare gesagt haben. Wenn sie mir vor etlichen Monaten zu Handen gekommen wäre, so würde ich die Rolle eines enthusiastischen Lobredners gespielt, und nur wenige Abänderungen vorgeschlagen haben. Seit dieser Zeit aber gieng auch in meinem Geiste eine gleichfalls erstaunenswerthe Revolution vor. Ich muß Ihnen davon einige Nachricht ertheilen; und ich thu es um so viel lieber, da ich jetzt im Stande bin, Ihnen einen unendlich bessern Rath zu ertheilen, als es mir sonst möglich gewesen wäre.

Mein Kopf und meine Schriften waren ganz gefüllt mit "reiner Philosophie, reiner Wahrheit, reinem Verstande, reiner Vernunft, und so weiters." Dieses tönte schön, nahm die Köpfe Vieler ein; es erschallte auf Lehrstühlen, und schwindlich wurden die Zuhörer. Freylich mußte ich etwann den Vorwurf hören, ich hülle meine Sätze in eine Menge von Kunstwörtern ein, deren eigentlicher Sinn im

tiefen Dunkel liege, und die bald diese bald jene Bedeutung haben; ja, auf der Jagd nach "reiner Vernunft," gehe ich oft die "gesunde Vernunft" jämmerlich vorbey. Solche Einwürfe, ich gestehe es, machten mich ziemlich nachdenkend; doch würde ich sie, nach meiner Weise bald wegparadiert haben, wenn nicht Thatsachen mir die Augen geöffnet hätten.

Nicht jeder hat Geistesstärke genug, um bey künstlich-verworrenen Sätzen unverworren zu bleiben. Insonderheit dienten mir zwey leidige Ereignisse zum schreckhaften Beweise: Ein junger Edelmann studierte sehr wohl, und so, daß man nicht zweifelte, er werde dereinst als ein vortreflicher Staatsmann in der Welt auftreten. Wie zum Zeitvertreibe las er meine Schriften, und ward dadurch so eingenommen, daß er alle andern weglegte; er grübelte sich so tief hinein, daß er alle, die nicht gleich ihm dachten, stolz verachtete, höhnte, satirisierte; niemand konnte mit ihm zurechte kommen; endlich trat er in Kriegsdienste, betrug sich eben so, und starb bald im Zweykampfe.

Noch schauerhafter ist das Loos eines andern jungen Menschen, des einzigen

Sohnes eines begüterten Landmannes, der viele Fähigkeiten zum Studieren hatte. Auf der Universität nahm er an Sprachen und Wissenschaften ausserordentlich zu. Als er über meine Schriften kam, vertiefte er sich darin so, daß er zu einem unerträglichen Zänker wurde; kurz, sein Verstand verrückte, und zuletzt kam er nicht nur auf die wahnsinnigsten Einfälle, sondern sogar in Wuth, als ein Rasender im Tollhause, erschlug er seinen ehrlichen Vater.

Wie es mir, bey meinem Aufklärungswahne zu Muthe gewesen, läßt sich leicht denken. Zum Glücke setzte ich Mißtrauen in meine Grundsätze; ich merkte, daß nur das für den Menschen Aufklärung seyn könne, das ihm zeigt, was er wirklich ist, und nicht so, wie man sich von ihm überspannte und unähnliche Begriffe idealisirt. Jetzt trachtete ich, mich selbst zu belehren, ehe ich Andere lehren wollte, und wendete mich in dieser Absicht an das Buch, das mir nicht fremd war, das ich oft las, aber mit meinen spekulativischen oder scientivischen Vorurtheilen, an die Bibel. Jetzt wichen Vorurtheile, und ich fand den Grund meiner Irrungen.

Ja, lieber Abt, die Bibel ist es; die dem Menschen zeigt, was der Mensch ist, und was seine Vernunft ist: etwas Verdorbenes. Sich hievon zu überzeugen, sind keine metaphysische Scharfsinnigkeiten nöthig. Um nicht davon zu reden, daß man Verderbniß auch schon bey den jüngsten Kindern bemerkt, denken Sie nur, mein einsichtsvoller Freund, wie handgreiflich sich die Weisesten Frankreichs, mit aller ihrer Weisheit, ihren so geprahlten Einsichten, ihrer vergötterten Vernunft, gestürzet haben; das dadurch erkünstelte Elend ist unbeschreiblich groß. Doch mein Beruf ist nicht, Vorwürfe zu machen: ich solle Rath ertheilen; und ich will es als ein ehrlicher Mann thun, der sich nicht vor Hohnlächeln scheut.

Zuverläßige Regeln, wie einzelne Menschen, und ganze Staaten, zu aller möglichen Glückseligkeit gelangen können, sind nur in der Bibel zu finden. Wer sich mit diesem Buche recht bekannt gemacht hat, der hat daraus erlernt, die Weltgeschichte sey eigentlich die Geschichte der göttlichen Fürsehung. Der Schöpfer der Welt regiert darinn alles auf das Beste. Er läßt den Menschen zwar ihren freyen Willen, doch sind dabey seine Weisheit und Güte so geschäfftig, das selbst

das durch die Menschen gestiftete Böse zu einem Stoffe wird, dem Uebel wieder abzuhelfen, und zwar so, daß es zu einem Werkzeuge werden muß, das Gute zu bewirken, das sonst nicht zu Stande würde gekommen seyn.

In der Bibel finden wir Beyspiele von allen Gattungen der Regierungsarten. Eigentlich ist der Vater der Regent seines Hauses. So war es in den Patriarchalischen Zeiten. Aus Herrschsucht erhoben Menschen sich auf den Thron; und doch auch wo Fürsten und Monarchen regieren, will Gott ein Land beglücken, wenn Fürsten gute Väter des Landes, und Unterthanen folgsame Kinder sind. Auch läßt Gott es sich gefallen, wenn Menschen republikanisch beysammen leben. Folglich kann man bey jeder Regierungsweise beglückt seyn; und diese machen eigentlich das Wesentliche nicht aus; auf Modifikation kömmt es nicht an; und überhaupt ist es ein Fehler, wenn man sich nicht zu der Regierung bequemt, darunter man durch die göttliche Fürsehung gesetzet ist.

Glauben Sie nicht, daß ich predigen wolle; ich bleibe in den Schranken, die Sie mir vorschrieben. Ja, Ihre Con-

stitution gefällt mir nicht, weil es unmöglich ist, daß sie Frankreich, und seine Bewohner beglücken könnte. Ich hoffe, daß die, welche ich vorschlage, die Bibel, dieses thun werde. Sie wollen Frankreich als Republik glücklich machen. Es sey so; mein Rath soll dazu behülflich seyn, aber als unumgängliches Bedingniß muß ich dieses voraussetzen: die Revolution muß in Frankreich weit grösser seyn, als sie bisher gewesen ist; sie muß sich auf alles erstrecken; alle Denkenskräfte, alle Herzenstriebe, alle Absichten, alles Thun und Lassen, alles muß ganz umgestimmt seyn; jeder Bürger Frankreichs muß sich als ein ganz anderer, neugebohrner, und durchgehends musterhafter Mensch, den Augen der erstaunten und zuletzt der Beyfall zujauchzenden Welt, und selbst dem Allsehenden, darstellen.

Hüte dich, voreiliger Einwurfsmacher, mich für einen wahnsinnigen Enthusiaster auszuschreyen, der etwas den Menschen augenscheinlich Unmögliches fordere; beschäme dich nicht selbst durch Darlegung deines Mangels an Scharfsicht. Was ich fordere, wird denen, die etwas weit Schwereres zu Stande gebracht haben, gewiß etwas Leichtes seyn.

Auf Sie, einsichtsvoller Abt, kann ich mich kühn berufen; auf Sie, nicht blos ein Augenzeuge, sondern auch ein wackerer Mitarbeiter bey einem Werke, das man für etwas Unmögliches, eine thörichte Hirnbrut, hätte halten müssen, wenn es nicht so weltkündig wäre ausgeführt worden.

Frankreichs große Geister haben ein nicht möglich scheinendes Kunstwerk zu Stande gebracht; haben die ganze Denkensweise eines jeden Bewohners dieses großen Staates vollkommen abgeändert; und so, daß man ihnen blindlings Glauben zustellte. Sie bewirkten es, daß eine Nation, die ihre Könige seit vielen Jahrhunderten wie vergötterte, auf eine so auffallende Weise das Königthum stürzte, die ganze Kriegsmacht abschaffte, über die Großen und den Adel einen mehr als Atheniensischen Ostracismus ergehen ließ, auch die gelehrtesten und verdienstvollsten Männer, die nicht ganz mit den Neuerungen einstimmen wollten, aus dem Wege räumte, u. s. w.

Alles dieses Große bewerkstelligten sie gleichsam mit den geringsten Unkosten, mit einigen schönlautenden Wörtern, denen sie eine Zauberkraft einzuflößen wußten: "Freyheit, Gleichheit, Sicherheit,

Eigenthum, Patriotismus, Tugend, Moral, Menschenliebe, Bruderliebe" und dergleichen. Sie sahen, daß Bibel, Religion, Christenthum, sich ihnen in den Weg stellten; aber es kostete sie wenig Mühe, dieses Hinderniß wegzuräumen; der Machtspruch ergieng: "diese abergläubische Schwärmereyen sind unsern Grundsätzen zuwider, und folglich müssen sie verbannet werden." Dieser sonderbaren Folgerung wußten sie Glauben zu verschaffen; und nicht nur Freygeister fielen ihnen willig bey, sondern auch die Niedrigsten der Volksklasse wurden mit einmal so aufgeklärt, daß sie sahen, Gott und Ewigkeit seyen bloses Gedicht, eine arglistige Erfindung der Politik, um die freyen Menschen in Fesseln zu halten; Dummheit habe bisher sich beschwatzen lassen, ohne diese Träumereyen könne man ein Volk nicht glücklich machen; jetzt sey die erwünschte Zeit gekommen, da man die Welt deutlich überzeugen werde, hiezu sey Vernunft zureichend; der Vernunft wurden Tempel eingeweiht; nicht leblose Bilder derselben, sondern lebende, setzte man mit großem Prunke auf Altäre, räucherte ihnen, beugte vor ihnen die Knie. O sancta simplicitas! Was wirklich Unvernunft war, sah getäuschter Wahn für Vernunft an.

Doch merkten, in dieser Taumelzeit, die großen Weltaufklärer, das Volk fange an, an dem Nichtseyn Gottes zu zweifeln. Unrath vorhersehend, redeten sie von Mißverständnissen; es sey freylich ein Gott, sagten sie, aber sie gaben ihm solche Eigenschaften, bey denen er uns zu nichts taugt; und sie ordneten Gottesverehrungen, die nichts als Entheiligungen waren; aber das Volk war wieder befriedigt, denn man hatte treflich dafür gesorgt, daß muntere Tänze, Jubelgesänge, und auch Genüsse der Schwelgerey, für die gottgefälligen Devotionsäusserungen gehalten wurden.

Auch mit der Ewigkeit verfuhr man auf eine glimpflichere Weise: sie wurde nicht mehr platterdings geläugnet; und man scheute sich, zu sagen, mit diesem Leben habe das ganze Daseyn des Menschen für immer ein Ende. Man gab Befehl (um den Menschen den Tod bestmöglichst zu versüßen, weil man im politischen Plane hatte, sie bey Hunderttausenden dem Tode zu überliefern) auf den Eingang der Begräbnißplätze die Worte auf eine Tafel zu schreiben: "Der Tod ist ein ewiger Schlaf." Ich will Ihnen mit der philosophischen Anmerkung verschonen, daß ein ewiger Schlaf

zu den Dingen gehöre, von denen man sich unmöglich einen vernünftigen Begriff machen könnte; doch kann ich der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen eine kleine Anekdote mitzutheilen: Ein von diesem Wahne eingenommener Vater behauptete ihn in Gegenwart seines fünfjährigen Kindes; und dieses fragte: Vater! wenn man ewig schläft, träumt man dann nie? — Freylich wird man auch träumen — O dann möchte ich nicht ewig schlafen! — Und warum nicht? — Zuweilen habe ich im Schlafen so fürchterliche Träume, daß ich beym Erwachen schwitze und zittere, und froh bin, wenn ich wieder wache. Nein, ewig möcht ich nicht schlafen, wegen den Träumen, da kein Wachen mich wieder tröstete.

Ungereimtheiten also, die selbst einem Kinde auffallen müssen, waren das Mittel, vielen Tausenden den Kopf zu verrücken. Indem schönlautende Wörter die Ohren durchschallten, sah man Despoten für Patrioten an; indem man des Eigenthumes beraubt wurde, hielt man sich für frey; Ehr- und Geldgierigen, die von Bedürfnissen des Vaterlandes declamierten, opferte man Ehre, Gut und Blut auf, u. s. w. Lange Jahre hindurch erhielt man die betäubte Nation in einem solchen jämmerlichen Geistestaumel.

Nicht blos innert den Grenzen Frankreichs trieb man dieses Spiel; Revolutionsapostel durchzogen Wasser und Land, und machten in allen vier Welttheilen nicht nur einzelne Schwindelköpfe, sondern auch ganze Völkerschaften, durch dergleichen Zaubergeschwätze, zu Neubekehrten. Der Beweis ist zu augenscheinlich, als daß es nöthig wäre, ihn zu unterstützen.

Solche große Wunderdinge bewirkten Frankreichs starke Geister. Also ist es unstreitig, daß sie die Denkensweise der Menschen nach Belieben umschmelzen können; und folglich kann das, was ich von ihnen fordern werde, nichts für sie Unmögliches seyn.

Es ist nicht zu läugnen, zu ihren Lehrsätzen war man seit langem gestimmt; und das, was sie den Leuten vorspiegelten, und versprachen, war von einer solchen Natur, daß es bey allen denen, die gewöhnt waren, über Religion zu spotten, sich nur mit dem Sinnlichen abzugeben, und allen auffahrenden Gelüsten und Leidenschaften zu entsprechen, den tiefsten Eindruck machen mußte. Die Fortpflanzer des atheistischen Naturalismus, und der Sittenlosigkeit, fanden also ihren Bemühungen vorgearbeitet, und wurden da-

durch in ihren Arbeiten sehr erleichtert. Unendlich mehr Mühe (könnte man sagen) wird erfordert, wenn man Verdorbenes verbessern, wenn man zum Laster Gewöhnte zu Tugendhaften, Verwilderte bezähmen, und Unchristen zu Christen umformen will.

Ich würde mich wohl hüten, diese allgemeine Wahrheit durchgehends zu bestreiten; in dem Fall aber, von dem die Rede hier ist, werden wir uns leicht überzeugen können, es sey schon zu viel vorgearbeitet, um behaupten zu können, die jezt geforderte Umstimmung der Denkensweise und Gesinnungen sey ein schwereres Werk, als das vorige gewesen ist.

Die Afterphilosophie, der republikanische Machiavellismus, die stolze Rechthaberey bey Vernunftsanmaßungen, bewirkte ihr Möglichstes; sie setzte sich auf den Beherrschungsthron, und beschwatzte ganze Völkerschaften, sich ihrer Leitung zur Glückseligkeit ganz zu überlassen; die staunenden Leute wurden zu stark geblendet, und betäubt, als daß Ueberlegung sie eines Bessern hätte belehren können; die Leitung der wohlmeynenden göttlichen Fürsehung überließ das Verbesserungswerk der gewöhnlichen Volkslehrerinn, der eigenen

Erfahrung; die so lange von Andern und von sich selbst Getäuschten fiengen an, mit eigenen Augen den Jammer zu sehen, darein sie stürzten; sie sind gewiß willfährig, jedem die Hand zu bieten, der sich ihnen als Retter und Helfer darstellt.

Gesetzgeber, Senatoren, Gewaltsträger der Republik Frankreichs! Auch im Politischen werden bey neuer Geburt neue Begriffe gezeugt. Mit desto innigerem Vergnügen werdet ihr dieses wahrnehmen, da es euch zu Sinne kommen muß, jezt sey der rechte Zeitpunkt vorhanden, euch selbst eine große Last von der Schulter zu wälzen, da ihr, Tag und Nacht arbeitend, immer fester überzeugt wurdet, bey Fortsetzung euers bisherigen Planes würdet ihr euch selbst, samt dem großen Staate zu Grunde richten; eines Planes, der nur verwunden, nicht heilen kann.

Ihr werdet bald einsehen, es sey kein anderes Rettungsmittel übrig geblieben, als öffentlich reine Wahrheit darzulegen. Ihr seyd zu weise, und zu erfahren, als daß ihr es für etwas Ehrenrühriges ansehen solltet, öffentlich zu gestehen, daß eure Vorgänger, und ihr selbst, aus verschiedenen Absichten, durch Irrthümer aus der Synagoge des Vaters der Verkehrt-

heit

heit und der Lügen, hingerissen worden. Euer Gewissen wird euch genug Vorwürfe machen; und ihr werdet euch nicht länger, durch unnütze Bemäntelungen, der Welt als Schuldlose vorkünsteln wollen. Ihr werdet eure Zuflucht zu der erprobten Maxime nehmen, das Fehlergestehen sey das Kennzeichen einer grossen Seele. Irrensgeständniß ist Irrenszerstörung; ist bester Beweis der ächtheroischen Geistesstärke. Und wenn dieser Heldenmuth jemals etwas Ersprießliches und Gemeinnüziges gewirket hat, so wird er es in der gegenwärtigen Lage der Sache thun.

Eure bewunderungswürdige Künste und Fähigkeiten, die Bewohner Frankreichs, und anderer Länder, durch euere Ausschreiben zu überzeugen, haben Probe selbst da gehalten, wo die eigentliche Wahrheit nichts weniger als auf eurer Seite war: wie groß und überraschend wird nicht ihre Wirkung seyn, wenn ihr jezt, da alles nach Frieden, Erleichterung, besserer Ordnung, und Ruhe seufzt, euch in einem ganz geänderten Tone äussert, ihr seyd nicht nur überzeugt, daß eure ganze Constitution, und jede andere, die man nach den nämlichen Grundsätzen einrichten würde, das allgemeine Verderben auf die höchste Stuffe bringen müßte; son=

dern ihr habt auch, nach reifster Ueberlegung, euch eines unfehlbaren Mittels versichert, dem Uebel auf das Beste abzuhelfen, dem Wunsche Frankreichs in allen Stücken zu entsprechen, und es zu einer ganz besondern Original-Republik zu machen, die nicht nur sich selbst beglücken, sondern sich auch der ganzen Welt als ein allgemeiner Segen darstellen werde.

Saget es frey heraus, um zu einem allgemeinen Frieden zu gelangen, und ihm stete Dauer zu verschaffen, werde ein grosses Opfer erfordert, das aber zugleich von einer solchen Natur sey, daß man darinn das unumgängliche Mittel erkennen werde, Frankreich in den gesegnesten Zustand für immer zu versetzen; etwas, zu dem alle Machten in Europa die willfährigste Hand bieten werden. Erkläret euch, ohne Zurückhalten, euere Friedensanbietungen werden diese seyn:

Frankreichs Republik trittet alle Eroberungen ab, und zieht sich in die Grenzen zurück, die vor der Revolution gewesen sind. Was von Kunst- und Natursachen, Gemählen, Bildsäulen, Bibliotheken, und andern Effekten, während der Revolutionszeit, und besonders an Kriegsgeräthschaften, eingebracht worden, und

noch vorhanden sind, wird den vorigen Eigenthümern zurückgegeben.

Weil sie bey sich überzeugt ist, durch Frankreichs Kriege, und besonders den jetzigen, sey in andern Ländern unbeschreiblicher Schaden verursacht worden, so hält sie es für gerecht und billig, so viel es an ihr liegt, ihn wieder gut zu machen. Zu diesem Ende opfert sie freywillig alle ihre Besitzungen auf, die sie in beyden Indien und in Afrika besitzt, in der Absicht, daß dieselben zu einer Schadloshaltung für die zu Verluste gekommnen angewendet werden.

Ihr diesortiger Vorschlag ist, daß in einer zu bestimmenden Zeitfrist alle Seemachten Europens (und, wenn man es für gut erachtet, auch die Amerikanische Republik) eingeladen werden, an einem zum Friedenskongresse für bequem gefundenen Orte durch Abgeordnete sich einzufinden, wo diese Inseln und Länder stückweise bey öffentlichem Aufrufe den Meistbietenden werden zuerkannt werden, mit dem Bedinge, in gesetzten Terminen, einer zu verordnenden Commission einzuhändigen, was von dem Kaufschilling eingegangen ist; diese wird diese Summen, verhältnißmäßig, aller Billigkeit nach,

den zu Schaden gekommenen Staaten zukommen lassen, zu Wiederaufhelfung der durch Kriegs- und Assignaten-Räubereyen beschädigten unschuldigen Personen.

Um die Welt thätig zu überzeugen, ihre Absicht sey, einen für immer friedlichen Staat auszumachen, wird sie alle Festungswerker in ihrem ganzen Lande schleifen; alle Werkzeuge des Krieges wird sie zu Werkzeugen des Friedens umschaffen; denn ihre Einrichtung und ihr Benehmen wird jeden auswärtigen Staat überzeugen, er würde seinem eigenen Besten zuwider handeln, und sich die Feindschaft aller andern Mächten zuziehen, wenn er dieser Republik als Feind begegnen wollte; dieser Republik, deren ganze Verfassung und Wirksamkeit nicht nur sich selbst, sondern auch alle andere Länder zu beglücken, eingerichtet seyn wird.

Sie wird sich in Zukunft keiner andern Schiffe bedienen, als solcher, die zu ihrer innern Handlung auf ihren Flüssen, Canälen und Seeküsten, nöthig sind. Allen Nationen wird es freystehen, ihre Waaren und Produkten zu Wasser und Lande einzuführen, um sie gegen französische zu vertauschen, oder sich dieselben baar bezahlen zu lassen.

Sie ladet alle Ausgewanderten ein, in ihre Heimath zurück zu kommen, um an allen künftigen Segensgenüssen ächter freyer Republikaner Antheil zu nehmen. Weil aber auch die Republik nur von wirklichen Franzosen solle bewohnt werden, so wird es die Welt für billig erkennen, wenn alle Ausländer, die in der Revolutionsverwirrung Mittel fanden, in das Bürgerrecht aufgenommen zu werden, um sich in Amtesstellen, und auf irgend eine andere Weise, zu bereichern, so aus dem Lande gewiesen werden, wie sie hineingekommen sind. Für immer aber wird Frankreich allen Nationen offen stehen, die es aus löblicher Lernbegierde bereisen, und sich darinn nützliche Kenntnisse aller Arten erwerben wollen.

Scharfsichtiger Abt, Ihnen und Ihren Amtsgenossen überlasse ich es, zu entscheiden, ob ich unrecht gehabt habe, zu sagen, es könne Ihnen nicht schwer fallen, vermittelst Ihrer Beredsamkeit, und Ihres anerkannten Einflusses, Frankreichs Bewohner auf bessere Gesinnungen zu bringen, und ihnen den Frieden auf die einzig mögliche und allen Nationen und Mächten einleuchtende Weise zu verschaffen.

Sie werden mir nicht den Vorwurf machen, ich sey von der Hauptfrage abgewichen, nämlich, was für eine Constitution Frankreich zu geben sey? Wir mußten ja Frieden und Ruhe haben, ehe wir mit einem solchen Werke uns abgeben konnten; einem Werke, das nicht, wie alle vorigen Bemühungen, blos Zerrüttungen und Niederreissungen zur Folge haben sollte, sondern wirklich den Namen eines stattlichen und dauerhaften Gebäudes verdiente.

Senatoren Frankreichs! glorreiche Friedensstifter! Die Nation wird Euch ersuchen, dem Staate eine neue Constitution, und dazu dienliche Gesetze, zu ertheilen. Ihr werdet es ihr deutlich darlegen, der Grundsatz, ein Volk könne sein eigener Regent und Gesetzgeber seyn, sey ein vernunftwidriges Hirngespinste; die Urversammlungen, um Platzhalter zu ernennen, seyen ein kindisches Spiegelgefechte gewesen, die Gewählten haben sich als die schädlichsten Despoten gezeigt, u. s. w. Ihr werdet der Nation die leicht zu beantwortende Frage vorlegen:

Wenn wirklich ein Regent vorhanden wäre, der alle erforderliche Macht, Weisheit und Güte besitzt, um eine Na-

tion zu beglücken; der unzählbare Beweise davon thätig abgelegt hat; dessen vortreflicher Plan vor Augen liegt; der im Stande ist, nicht nur die heilsamsten Gesetze zu geben, sondern auch jedermann willig zu machen, ja sogar in den Stand zu setzen, allen heilsamen Anforderungen zu entsprechen, und die Ausübung aller Tugenden für eine wahre Wonne und Glückseligkeit zu halten: würdet ihr einen Augenblick Anstand nehmen, diesen Regenten für den eurigen zu erklären? Gewiß kein Bürger Frankreichs wird Thors genug seyn, zu sagen: Dieser soll nicht mein Beherrscher seyn!

Dem allgemeinen Wunsche und eurer Sehnsucht (werdet ihr zur Nation sagen) ist entsprochen; dieser Regent ist Gott; die Bibel ist das Gesetzbuch, ist die große Schatzkammer, aus welcher ihr allen euern Bedürfnissen abhelfen könnet. Wahrer Glaube, und wahre Regierungskunst ist einerley. Die Zeit ist gekommen, die alle tollen Bemühungen der sich einzig für weise Ausprahlenden als Thorheit und Wahnsinn dargelegt hat. Die Beschimpfungen, mit denen sie die Verehrer Gottes belegten, sind auf sie selbst zurückgeprellt. Sie haben die ganze unreine Quelle ihrer Flitterweisheit, und des sa-

tirischen Hohngelächters, erschöpft, und der auf dem Grunde liegende Schlamm fällt in die Augen.

Den wahren Weisen Frankreichs, die mit allen Einwürfen gegen die Bibel, und mit den sie besiegenden Antworten, bekannt sind, wird es nicht schwer fallen, jedermann zu überzeugen, die Bibel, das göttliche Buch, zeige nicht nur, wie der Mensch, ein sündiges Geschöpfe, auf eine nur Gott mögliche Weise, zum Genusse ewiger Glückseligkeit geschickt werden könne, sondern auch, was erforderlich sey, um einen Staat so einzurichten, daß alle seine Glieder schon hier sich in einen segensvollen Zustand setzen können.

Ihr werdet auf eine auch den Einfältigen einleuchtende Weise deutlich zeigen, daß alles, was Gott in der Bibel von den Menschen fordert, zu ihrem wahren Wohlseyn unumgänglich nöthig sey, und daß er sie, zur Bewerkstelligung desselben, mit Lust, Muth und Stärke versehen werde; er, der das Wollen und Vollbringen giebt; er, der Gefühl erregt, das Kraft und That wirkt; er, der seinen Willen, auf eine unendlich sanftere Weise, zu unserm Willen machen kann, als der liebreichste und weiseste menschliche

Vater seinen Willen zu dem Willen seines Kindes.

Die göttliche Fürsehung (werdet ihr ferner sagen) hat euch in Umstände kommen lassen, wo ihr Gelegenheit und Aufmunterung habt, das mit Wahrheit zu seyn, und das wirklich zu besitzen, was man euch vorgespiegelt, und fälschlich versprochen hat. Man zeigte euch Feinde, und bewog euch, sie mehr mit Wildheit als mit Heldenmuthe zu bestreiten. Eure eigentlichen Feinde, durch deren Ueberwindung ihr zu ächten Helden werden, und in wirkliche Freyheit gelangen könnet, verschwieg man euch; und diese unterjochten euch, in euerm rasenden Siegestaumel: eure innerlichen Feinde, ausschweifende Lüste und Begierden; nur dadurch, daß ihr diese besieget, könnet ihr in wahre Freyheit kommen, Freyheit der Kinder Gottes.

Man betäubte eure Ohren mit dem leeren Wort Gleichheit, und ihr lasset euch dadurch in alles Elend der anarchischen Tobsucht verlocken. Ungleichheit der Menschen ist, in Absicht auf irdische Besitzungen, so nützlich, so nothwendig sie bey der Ungleichheit der Leibes- und Geistesgaben ist. Nur darinn sind die Menschen einander alle gleich, Hohe und Nie-

dere, daß sie alle des Ruhms mangeln, den sie vor Gott haben sollten; doch will der gute Gott ihnen allen, wenn sie nur recht wollen, einen gleichen Antheil an ewiger Glückseligkeit zukommen lassen.

Man witzelte und schwatzte von Patriotismus, von Vaterlandsliebe. Liebloses, verabscheuenswerthes Vaterland, das seine Kinder, anstatt sie zu besorgen, auf die Schlachtbank sendet, damit es, einer Räuberhöhle gleich, ihre Güter zum Besten der Stellvertreter, und ihrer Helfershelfer, tugendplaudernder Wollüstlinge, Schwelger und Prasser, verschlingen möge! Richtet euch nach der Anweisung der Bibel ein, so werdet ihr zu Bürgern eines euch treulich besorgenden Vaterlandes werden; ja nicht nur des Vaterlandes eurer Mitbürger, sondern auch alle Erdenbewohner werdet ihr brüderlich lieben, und euch ihre Gegenliebe zu versprechen haben.

Verzeihet mir, Weise Frankreichs, daß ich euch in Mund lege, was ihr euern Mitbürgern weit besser sagen werdet!

Sie werden von mir, Herr Abt, eigentlicher wissen wollen, welche Regierungsform ich für die schicklichste halte,

sie in Frankreich einzuführen. Ihnen, und Ihren einsichtsvollen Freunden, könnte ich es überlassen, aus dem, das ich bereits geschrieben habe, den Schluß zu ziehen, was meine diesortige Meynung sey; damit es aber nicht den Anschein habe, ich wolle die Mühe von mir ablehnen; lasse ich mich bereden, meine Gedanken hierüber Ihrem Guterachten und Ihrer Beurtheilung darzulegen.

Frankreichs Staatsverfassung sollte etwas ganz Eigenes seyn, eine wirkliche Theokratie, eine ächte christliche Republik. Gott, der Beherrscher aller Staaten, hat freylich seine Statthalter sowohl in Monarchien als in Republiken; er hat sie, der Bibel zufolge, selbst geordnet: aber, zu welchem Endzwecke? Eigentlich nicht um der Guten, sondern um der Bösen willen; um sie im Zaume zu halten, und die Uebertreter zu bestrafen.

Ich setze aber der Fall, ein Land, Frankreich zum Beyspiele, bestehe aus lauter solchen Bewohnern, die sich fest entschlossen und vor Gott verpflichtet haben, sich nach allen Anweisungen der Bibel zu richten; jeder bewacht seine Seele, seinen Verstand, und sein Herz beständig, und auf das gewissenhafteste; er unter=

drückt, mit Beystande des heiligen Geistes, um den er täglich bittet, jede in ihm aufsteigende böse Begierde; so sehr er sich selbst liebt, liebt er auch alle Mitmenschen; er ermuntert sie zu allem Guten, und nimmt mit Dank Vorstellungen und Ermahnungen an; er befleißt sich, auf den Fußstapfen des großen göttlichen Weltheilandes zu gehen; er weiß, das gegenwärtige Leben sey Vorbereitung auf ewige Glückseligkeit; er ist überzeugt, dem Menschen werde in Zukunft nach seinem Verhalten vergolten werden; er hat es aus Erfahrung erlernt, Fleiß und Arbeitsamkeit sey dem Menschen heilsam, und deßwegen von Gott eingeschärft; von Gott, der auch schon im Zeitlichen den Menschen viel Gutes zufließen läßt, und an einem fröhlichen und dankbaren Genusse sein Wohlgefallen hat; er hält es für Pflicht, alle von Gott erhaltene Leibes- und Geistesgaben getreulich anzuwenden, und auch zum allgemeinen Besten; er sieht sich an als Nachahmer Gottes, wenn er den Bedürfnissen seiner Mitmenschen auf alle ihm mögliche Weise abhilft.

Beyspiele haben etwas Ansteckendes; nicht nur die bösen, sondern auch die guten. In jedem Lande, wo die meisten

fromm, tugendhaft, arbeitsam und rechtschaffen sind, werden, auf das nachdrücklichste und sanfteste, die beschämt und gebessert, die einen Hang zur Ausschweifung haben; und alle Zwangsanstalten würden darinn etwas Ueberflüssiges seyn.

Gott wird es gewiß nicht übel aufnehmen, er wird es sogar billigen, wenn eine solche Nation nur ihn allein zum Beherrscher haben, und sich durchgehends nach seinen in der Bibel angewiesenen Verordnungen einrichten will. König, Fürst, Obrigkeit, von irgend einer Gattung, ist in einem Lande ganz unnöthig, wo jede Privatperson sich nach Gottes Verordnungen verhält, und auf die Stimme des sich im Gewissen, das durch das Evangelium erleuchtet ist, äussernden Geistes Gottes horcht; wo jeder sein schärfster Richter ist, den Nächsten wie sich selbst liebt, und in zweifelhaften Fällen jeden verständigen und redlichen Mitbürger offenherzig zu Rathe ziehen kann; wo niemand engherzig ist.

In einer solchen Staatsverfassung kann auch eine durchgehende Freyheit und Gleichheit in einem gewissen allgemeinen Verstande statt haben: Bey allen Handwerkern, Gewerben, Handelschaften, sind

Innungen, Zünfte, Korporationen, etwas ganz Unnützes; und so auch bey Gelehrten alle Akademien und Universitäten; ja sogar besondere Schulen von gewöhnlichen Einrichtungen würden mehr Schaden als Nutzen bringen.

So heterodox dieses in manchen Ohren lauten möchte, so bin ich doch überzeugt, es werde diese Wirkung in den Ihrigen nicht haben; Sie, Herr Abt, werden vielmehr, sammt Ihren Collegen, zur Ausführung eines solchen Werkes, alles Mögliche anwenden. Ja, um alle Hindernisse wegzuräumen, werden Frankreichs Senatoren, und alle und jede Amtesträger, der Nation durch Beyspiel vorleuchten.

Sie werden von selbst einsehen, daß sie ganz untaugliche Werkzeuge zu einer solchen allgemeinen Staatsverfassung seyn würden, wenn sie es dabey bewenden ließen, diejenigen (wie schon gemeldet worden), die sich aus dem Auslande in Frankreich bey der leidigen Revolution einschlichen, um sich auf ungerechte Weise zu bereichern, nach Abnehmung ihres Raubes, fortzuschaffen. Sie werden, unaufgefordert, ihrem eigenen Gewissen Ruhe verschaffend, öffentlich und ohne

die geringste Zurückhaltung, angeben, was auch sie an liegender und fahrender Habe auf nicht rechtsbeständige Weise an sich gebracht haben, und es bey Heller und Pfennig der Republik einliefern und die Wirkung davon wird seyn, daß jeder Bürger Frankreichs, der sich in einem ähnlichen Falle befindet, das nämliche thun wird.

Unter den Ausgewanderten und Flüchtiggewordenen, die sich, auf Einladung hin, in dem Vaterlande wieder eingestellt haben, werden sich Viele befinden, welche, in Absicht auf die ihnen durch die Revolution entzogenen Besitzungen, große Rückforderungen an die Republik zu machen hätten. Dabey aber kömmt folgendes in Betrachtung: sie erkennen, die göttliche Fürsehung habe ihnen durch Verbannung die Augen öffnen wollen; die Nothwendigkeit hat sie nicht nur gelehrt, mit Wenigem vorlieb zu nehmen, sondern sie fanden auch, bey reifer Ueberlegung, ihre Vorfahren, und zum Theile sie selbst, haben sich durch schnöde Mittel bereichert, oder in hohen Stand geschwungen, darinn man nicht nur Andern lästig wird, sondern sich auch je länger je tiefer in Sünden von vielerley Art stürzt; sie sehen nun ein, man kön-

ne in einem mittlern und rühmlich-geschäftigen Stande weit glücklicher leben; ihr Wunsch wird seyn, daß die Republik ihnen von ihrem ehmaligen Vermögen nur so viel zukommen lasse, als zu einer anständigen bürgerlichen Lebensweise nöthig ist; alles Uebrige werden sie von ganzem Herzen dem Vaterlande zu besserm und gemeinnützigem Gebrauche überlassen.

Schon hieraus läßt sich schließen, wie sehr dem erschöpften Schatze des Gemeinwesens aufgeholfen werde; und in der Folge wird es sich zeigen, in welchem vortreflichen Stande sich, durch niemanden belästigende Einkünfte, das Vermögen der Republik befinde.

Senatoren, und Amtesbekleider von allen Classen! ihr sehet ein, daß ihr jezt eure Amtesstellen niederzulegen, und in den Rang gemeiner Bürger zu treten habt. Ihr werdet es thun, euch aber zugleich verpflichten, als redliche Männer, in Verbindung mit andern wohlmeynenden und einsichtsvollen Mitbürgern, freywillig, als Privatpersonen, alles mögliche zu thun, was zur Einrichtung des neuen Staates gedeihlich seyn wird.

Da wir jetzt, mein Herr Abt, bis zur Aufbauung eines so großen Staatsgebäudes, des einzigen von dieser Art, gekommen sind, so werden Sie von mir zu wissen begehren, wie es anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden sey.

Ich befinde mich in Versuchung, kurz zu antworten, ich würde mich eines unbesonnenen Stolzes schuldig machen, wenn ich mich zum Lehrer so vieler weisen und erleuchteten Männer aufwerfen wollte; ich überlasse deßwegen ihnen, mit allem Rechte, dieses ganze Geschäfte. Weil es aber doch scheinen könnte, ich wolle Andere in etwas verwickeln, dabey ich selbst keine Auskunft sehe, so will ich, um solchen Verdacht von mir zu entfernen, der Aufforderung in so weit entsprechen, als es nöthig ist.

Wenn man einem Bauverständigen ein Gebäude zeigt, ihn durch alle Theile und Zimmer führt, und ihn alles in Augenschein nehmen läßt, so würde man etwas Ueberflüssiges und ihn Ermüdendes thun, wenn man umständlich erzehlen wollte, welcher Vorbereitungen, Anstalten, Gerüste, Materialien, Werkzeuge, u. s. w. man sich dabey bedienet habe. Ich will Sie also, scharfsichtiger Abt, in dieses

Staatsgebäude führen, so wie ich mir vorstelle, daß es nach Verlaufe von achtzig oder hundert Jahren sich darstellen werde.

Frankreich ist in dreyzehn Provinzen eingetheilt. Die erste derselben, die Paris in sich schließt, ist von einer ganz besondern Einrichtung, und giebt allen andern das Leben; man könnte sie mit dem Herzen vergleichen, das zwar seine Lebenskräfte aus allen Gliedern des Körpers erhält, sie ihnen aber wieder in einem vollkommnerem Stande zurücksendet; oder mit dem wunderbaren Armpolypen, der seine Nahrung auch seinen Jungen zukommen läßt, aber auch an der Nahrung eines jeden der Jungen Antheil erhält. Wir werden diese Hauptprovinz am füglichsten zuletzt besuchen.

Jede der übrigen zwölf Provinzen besteht aus zwölf Distrikten, deren jeder eine Hauptstadt hat, die vermittelst der Hauptstadt seiner Provinz (wie es sich in der Folge zeigen wird) zur Correspondenz mit der Hauptprovinz eingerichtet ist. Jeder Distrikt ist in zwölf Cantonen eingetheilt, darinn sich eben so viele Städte befinden; zu jeder Stadt gehört eine gewisse Anzahl von Dorfschaften.

In den Dorfschaften wird nur das betrieben, das zum Feldbau und zur Landwirthschaft gehört. Die Bewohner der Städte geben sich ab mit allen erforderlichen Professionen und Gewerben.

Jede Haushaltung in dieser glücklichen Republik, sowohl auf dem Lande als in den Städten, macht gleichsam einen patriarchalischen Staat für sich aus, der aber dem Ganzen genau einverleibt ist. Jeder Hausgenosse hat es sich angewöhnt, beym Erwachen zuerst an Gott zu denken, ihm für die Nachtruhe zu danken, und sich seiner Obhut zu empfehlen. Man versammelt sich hierauf, und der Hausvater verrichtet mit den Seinen ein gemeinschaftliches, kurzes und inbrünstiges Gebet, wie das Herz ihm die Worte selbst einflößt; dann weiset er jedem seine Tagesarbeit an, zu deren gefliessenen Betreibung derselbe den Sporn in seinem Gewissen und in eigner Zufriedenheit hat.

Es giebt solche, die in Andern größere Gaben wahrnehmen, als in sich; ohne sie zu beneiden, wählen sie freywillig, unter der Anweisung derselben zu arbeiten; sie wenden sich an einen Meister, unter dem sie es besser haben, als wenn sie für sich selbst arbeiteten; der Meister aber behan-

delt sie nicht als Knechte, sondern als Gehülfen und Mitarbeiter; und zum Lohne haben sie einen ordentlichen Antheil an dem, was die Arbeit eintrug.

Etwas, dieser Republik ganz Eigenthümliches, ist zu bemerken. Man bedient sich durchgehends nicht nur des nämlichen Maaßes und Gewichtes, sondern auch jedem Arbeiter ist bey allen Gewerben und Professionen, ja sogar Künstlern und Gelehrten, ein gewisser Lohn für seine Arbeit bestimmt.

Einem nachdenkenden Landmanne hat man diese Berechnung zu verdanken. Er bauete sein Gut mit Beyhülfe von neun Mitarbeitern. Es fiel ihm ein, nachzuforschen, wie Gott die Arbeit zu belohnen pflege; wenn er dieses, dachte er, ausfinden könne, so werde es ihm zur Richtschnur dienen, welchen Lohn er seinen Mitarbeitern zu entrichten verpflichtet sey. An dem Schlusse des Jahres, nachdem er alle Einnahmen und Ausgaben berechnet hatte, zeigte es sich; daß er nicht nur alle Auslagen, mit Inbegriffe des Lohnes, den man den Arbeitern zu geben pflegte, haben bestreiten können, sondern daß ihm noch vieles zum Verkaufen übrig geblieben sey. Also belohnt Gott, dacht

er, unsern Arbeitsfleiß nicht nur mit dem nöthigen Lebensunterhalte, sondern auch noch mit mehrerm. Vielleicht aber (fiel ihm ein) geschah es nur darum, weil das folgende Jahr weniger eintragen könnte, und der diesjährige Vorschuß zum Ersatze nothwendig seyn würde.

Um bey seinem Forschen desto sicherer zu gehen, setzte er es noch neun Jahre fort. Er fand sodann, daß der Ueberfluß, ein Jahr in das andere gerechnet, etwas sehr Beträchtliches ausmache. Nun machte er den Schluß, Gott belohne den Arbeitsfleiß also, daß man sich dabey allmählich bereichern, und in den Stand setzen könne, den Mitmenschen noch mehr Gutes erweisen zu können. Meine neun Mitarbeiter (dacht er) sind bisher nicht nach der Weise von mir belohnt worden, wie Gott mich belohnte. Es ist billig, daß ich ihnen den Lohn so erhöhe, daß ihnen die Arbeit so viel eintrage, als mir. Mithin theilte er den jährlichen Vorschuß so ein, daß jeder, gleich ihm, den zehnten Theil davon erhielt.

Seine Nachbarn ahmten ihm nach; es kam im ganzen Dorfe in Uebung, und darauf auch in der Stadt bey den Handwerkern. Der Nachdenkende wird leicht

finden, wie nach dieser Berechnungsweise jedem Stücke Arbeits ein fixierter Preis konnte bestimmt werden.

Man könnte den Einwurf machen, es sey nicht billig, daß der Meister, bey seiner Industrie, nicht mehr verdiene, als jeder seiner Mitarbeiter, oder Gesellen. Die Antwort ist: wenn der Meister, durch seine Industrie es bewirken kann, daß die Gesellen, durch seine Erfindung, mehr Arbeitsstücke verfertigen können, ohne sich mehrers anzustrengen, alsdann fällt der Gewinn aus der mehrern Arbeit, als billige Belohnung seiner Industrie, ihm zu.

Gesetzt, in einem andern Lande arbeite ein Professionist, oder jeder anderer, des Tages zehen Stunden, so arbeitet er in der französischen Republik nur acht Stunden, und die übrigen zwo hat er frey, um sie nach eigenem Belieben anzuwenden. Dieses sind herrliche Stunden, um sie auf Anbauung des Geistes und Herzens zu richten; sie sind eine der Quellen, daraus der Republik, und jedem Gliede derselben, der vortreflichste Nutze zufließt. Der Mensch kann alsdann seine Gedanken mit Dingen unterhalten, die ihn auf Gott, seine eigentliche Bestimmung, und der Ewigkeit leiten; er hängt seinem ächten

Vergnügen nach; etwann liest er etwas für sich, etwann geht er aus, besucht Freunde, ergötzt sich mit ihnen, erlernt vieles, und theilt auch Andern seine Kenntnisse mit; Eltern besonders wenden einen Theil dieser Zeit zur Leitung und zum Unterricht ihrer Kinder an, u. s. w. Munter, wie neubelebt, kömmt dann jeder wieder in seine Familie; bey dem Nachtessen verschaft dieses Anläße, sich auf eine lehrreiche Weise zu unterhalten; und darauf wird der Tag geschlossen, wie man ihn anfieng.

Bey dieser Veranlaßung läßt sich die Bemerkung anbringen, daß man in der Republik nirgends ißt oder trinkt, als mit den Hausgenossen bey dem ordentlichen Mittags- oder Abendessen. Von gesellschaftlichen Mahlzeiten, oder Gastereyen, weiß man nichts; man kömmt zusammen, um sich auf eine nützliche und auch muntere Weise mit einander zu unterhalten; und warum sollte man sich alsdann mit Essen und Trinken einen Theil dieser edeln Zeit selbst wegrauben? Welch einen Einfluß dieses auf Gesundheit, Sparsamkeit, und wahre Sittenverbesserung habe, zeigt sich deutlich.

Bey der Einrichtung, daß täglich dem Arbeiten ein paar Stunden entzogen wer-

den, macht man vielleicht den Einwurf, eine unumgängliche Folge davon sey, daß des Tags weniger Arbeit geliefert werde, und dieses nothwendig den Preis erhöhe. Von dem Einwurfserfinder ist nicht in Bedacht gezogen worden, der Republikaner sehe sein Arbeiten als Gewissenssache an, so wie auch den Zeitgebrauch; durch Nachläßigkeit würde er sich wider ein göttliches Gebot versündigen; er würde seinem Gott nicht gefallen, und durch Saumseligkeit eine schwere Verantwortung auf sich laden; Fleiß und Treue hingegen werden von der göttlichen Fürsehung gewiß gesegnet. Es ist leicht zu erachten, daß hier in acht Stunden mehr und bessere Arbeit verfertigt wird, als in andern Ländern, wo der Arbeiter durch keine solche Triebwerke angehalten wird, in zehn Stunden. Folglich fällt der Einwurf weg.

Man überlege ferner, wie in andern Ländern Arbeiter und Fabrikanten den Preis ihrer Waaren erhöhen müßen, weil sie mit Absetzung derselben oft viele Zeit verschwenden müßen, Käufer aufsuchen, kostspielige Reisen unternehmen, oft creditieren, und betrogen werden, von verfertigten Waaren manches nicht an den Mann bringen, oder um einen Spott-

preis, damit sie nicht ganz verderbe, oder aus der Mode komme. Durch eine Einrichtung der Republik ist dafür gesorgt, daß der Arbeiter sich nicht um Absetzung seiner Produkten oder Waaren zu bekümmern hat; er kann sogleich, und für alles, Bezahlung erhalten, auch was er zu seinem Berufe, oder seiner Fabrike, nöthig hat, kann er sich sogleich anschaffen, ohne es aus der Fremde zu verschreiben, oder einem Wucherer einen hohen Preis dafür zu bezahlen. Von dieser Einrichtung werde ich in der Folge umständlicher reden können; und bis dahin wollen wir auch das versparen, was in Absicht auf Erziehung und Gottesverehrung zu bemerken ist.

In der Republik steht es jedem frey, sich dem Berufe zu widmen, zu dem er einen Hang, oder ein Geschick, in sich wahrnimmt. Wenn Eltern auf dem Lande sehen, daß ein Sohn zu irgend einer Profession Lust hat, so haben sie wenig Mühe, ihn in der Stadt des Cantons, zur Erlernung derselben, unterzubringen; bald zeigt sich ein Meister, der den jungen Menschen zu sich nimmt; vom Lehrgelde ist keine Frage; der Meister hält ihn wie sein eigenen Sohn, und versieht ihn mit Kost und andern Be-

dürfnissen. Der Lehrling wird bald in den Stand gesetzt, dem Meister durch seine Arbeit das auf ihn Verwendete zu ersetzen; wenn der Meister findet, daß dieses geschehen sey, läßt er ihm den ordentlichen Lohn zukommen.

Wenn er die Profession für sich anfangen und treiben will, so steht es ihm nicht nur frey, sondern er findet auch leicht jede willfährige Unterstützung. Zeigt es sich, daß er Trieb und Anlage zu feinern oder andern Arbeiten in sich hat, als in der Stadt des Cantons getrieben werden, so begiebt er sich in die Hauptstadt des Disstrikts, wo er dazu Gelegenheit hat. Wenn er daselbst an den Tag legt, daß er Genie und Lust zu Geschäften hat, die von einer noch edelern Art sind, als daselbst getrieben werden, so reiset er nach der Hauptstadt der Provinz, die gleich einer Vorbereitungsschule ist, darinn ihm angewiesen wird, wie er sich fähig machen könne, die Hauptprovinz zur Betreibung seines Endzweckes zu besuchen.

Wenn ein Ausländer diese zwölf beglückten Provinzen bereist, so findet er durchgehends, auf dem Lande und in den Städten, allen Wohlstand, und alle

Behaglichkeit, die immer in diesem Leben wünschenswerth sind. Das auf das fleißigste angebaute Land bringt alle möglichen Produkten hervor; Waldungen, Gefilde, Gärten, Waiden, sind also angelegt, daß selbst das Auge dabey das innigste Vergnügen empfindet. Die Landleute haben die Maxime: Der menschenfreundliche Gott, der seine Welt überhaupt so herrlich und prächtig darstellt, hat diesen Erdboden so eingerichtet, daß wir sündige Menschen im Schweiße des Angesichts unser Brod essen müßen; er erwies sich dadurch gütig gegen uns, weil wir uns in dem Zustande, darinn wir uns befinden, stets verschlimmern würden, wenn er unsre Erde ein von sich selbst alles ohne unsre Bemühung hervorbringendes Paradies hätte bleiben lassen. Jezt liefert er uns nur den Stoff, den wir bearbeiten müßen, und seinen Segen schenkt er unsern Bemühungen. Wir können dabey dem wonnezeugenden Gedanken nachhängen, es stehe bey uns, Nachahmer Gottes zu werden; und Werkzeuge, seine Welt zu verschönern, und zu veredeln; und wenn wir dieses getreulich thun, so können wir uns darauf verlassen, wir werden nicht nur in diesem Leben keinen Mangel haben, sondern auch Gemächlichkeit und Freude, bis er uns in

ein anderes versetzt, um uns ewig zu beseligen.

Unser Reisender findet zwar nirgends, was man Prachtgebäude oder Palläste zu nennen pflegt; alle Wohnungen aber sind auf das niedlichste und bequemlichste eingerichtet; Landstraßen und Canäle sind auf das beste angelegt, und unterhalten; die Landesprodukten, und Waaren, werden auf das förderlichste, und mit den niedrigsten Unkosten von einem Orte in das andere gebracht.

In der ganzen Republik ist kein einziger zu finden, den man einen Armen nennen könnte, der nöthig hätte, in einer besondern oder allgemeinen Anstalt aufgenommen zu werden, und folglich seinen Mitbürgern, oder dem Staate zur Last zu fallen. Jeder würde es für Versündigung an Gott ansehen, wenn er nicht so lange und nach bestem Vermögen arbeitete, als er Kräfte dazu hat; wenn er alt, krank, oder durch irgend einen Zufall unvermögend wird, seine Arbeit fortzusetzen, so hat er sich etwas erspart, um sein eigenes Brod ferner essen zu können. Wenn sodann dieses, wie es doch selten geschieht, nicht zureichen sollte, so sind Anverwandte, Freun-

de, Nachbaren, oder die nächsten die besten Bürger vorhanden, die es sich zur unumgänglichen Pflicht machen würden, ihm alles zukommen zu lassen, sein Leben nicht nur nicht nothdürftig, sondern auch bequem und vergnügt, zubringen zu können.

Das Christenthum hat die Seele und Denkensweise des Republikaners aufgeklärt, und er ist nicht nur überzeugt, es sey seine Pflicht, den Mitmenschen wie sich selbst zu lieben, sondern er findet auch, daß er sich Gewalt anthun, und sich selbst mißvergnügt und unglücklich machen würde, wenn er diese Pflichtabstattung unterlassen müßte. Die Religion hat unter anderm den großen Endzweck, in diesem durch Sünde zerrütteten Zustand, durch Gottes Wort und Geist, den Christen in diesem Leben schon, so viel möglich, dem ehemals im Stande der Unschuld lebenden Menschen wieder ähnlich zu machen. Der Aufmerksame findet, daß Gott wirklich noch auch in eine sonst rohe und lasterhafte Mutter einen Trieb gepflanzet hat, ihr Kind wie sich selbst zu lieben, und so, daß sie sich für unglücklich hält, wenn es demselben nicht wohl ergeht. Ja, denkt der Republikaner, auch mir wür-

de es nicht wohl seyn, ich würde mich selbst unglücklich machen, wenn ich die Selbstliebe in mir so ausarten ließe, daß sie, die Nächstenliebe verbannend, sich selbst zur gerechten Folter würde. Wie sollte sich in einem Lande, wo diese Maxime sich jedem Herzen eingeprägt hat, ein Nothdürftiger finden lassen.

Etwas hat der Reisende auszusetzen. Ja, sagt er, in diesem Lande kann man ein vergnügtes Leben führen; ich finde aber, daß man die Anbauung und Veredlung des Geistes vernachläßigte; und doch gehört dieses unstreitig zu den Bedürfnissen der Menschheit. Ich sehe nirgends, daß man Gelehrtheit, in allen ihren Fachen, Künste und Wissenschaften, die doch so vielen Einfluß in das Wohlseyn der Menschen haben, gebührend in Bedacht gezogen hat.

Die Republik hat sich diesem Reisenden noch nicht auf ihrer ganzen schönen Seite gezeigt. Er hat die Hauptprovinz noch nicht gesehen. Wir wollen ihn in derselben einführen; mit Erstaunen wird er da wahrnehmen, auch für diese Bedürfnisse sey auf das vortreflichste gesorget worden.

Diese Provinz hat eine ganz andere Einrichtung, als die übrigen. Man sollte denken, wenn man sie mit einem bedächtlichen Blicke überschaut, alle sogenannten englische oder chinesische Gärten seyen nur ein kleiner und schwacher Schattenriß derselben. Hier hat der Kunstfleiß sich mit der Natur wie in einen Wettstreit eingelassen, und es ist ihm geglückt, sie gleichsam durch Verschönerung und Veredlung zu besiegen.

Das Ganze ist nach einem Plane angelegt, der aber durchgehends das Auge täuscht, das unendlich abwechselnde Schönheiten findet, die er für ganz ohne Regel hingeordnete Schönheiten hält; ausser ungefähr in der Mitte der Provinz auf einem Thurmgebäude, das auf einem Berge steht, und wo man einen Theil des Planes entdecken kann.

Die natürliche Anlage der Provinz ist auf das Beste benützt. Waldungen, Fluren, Fruchtgefilde, Waiden, Weinberge, Gärten, Alleen, Canäle, Seen, Teiche, u. s. w. wechseln hier auf das angenehmste. Große und kleine Gebäude von vielerley Bauart, daran die Kunst sich in ihrer wohlgewählten Stärke und edeln Simplicität zeigt, stehen hin und

wieder, in der vortheilhaftesten Naturanlage, zerstreut.

Sie, Freund Sieyes, werden mir es nicht übel ausdeuten, daß ich Ihnen alle diese Gebäude, sammt ihrem Innhalte, und ihren Bewohnern, mit den Verrichtungen derselben, meistentheils nur oberflächlich darstelle; alles genau und umständlich zu schildern, würde Folianten erfordern, und meine nicht encyklopädienmäßigen Fähigkeiten übertreffen.

In der ganzen Provinz hin und wieder stehende größere Gebäude enthalten mit vielem Fleiße gesammelte und in die bequemste Ordnung aufgestellte Bücher, geschriebene und gedruckte, in allen Sprachen, alter und neuerer Zeiten; Sammlungen von Werken der Natur, und der Kunst, aus allen Theilen der Welt, Büsten, Gemälde, Kupferstiche, sinnreich erfundene und gemeinnützige Maschinen, und dergleichen.

Auf dem obgedachten Thurmgebäude ist ein großer Saal angebracht, der so eingerichtet ist, daß man an dem Verdecke und an den Wänden, ein mehr als Orerysches Kunstwerk bemerkt, das vermittelst verborgener Triebwerke den Lauf

der

der Himmelskörper im Kleinen vor die Augen bringt. Uebrigens ist der Saal zur Musik eingerichtet, und mit einem ganz vortreflichen Orgelwerke versehen, welches das von dem Abte Vogler erfundene, und in diesem Jahre (1796) in Stockholm aufgestellte Orchestrion (dessen Effekt so ist, daß man ein vollständiges Orchester zu hören glaubt) weit übertrift. Hier sind auch von Zeit zu Zeit die vortreflichsten Concerte zu hören; denn in der Vokal- und Instrumentalmusik besitzt die Republik die erfahrensten Meister.

Es läßt sich leicht denken, daß dabey alles wie mit einem das Herz zu Gott hinauf entzückten Geiste belebt sey. Jeder Republikaner hält es für seine Pflicht, die von Gott erhaltenen Gaben und Geisteskräfte auf das Beste zu benützen. Je höher er es aber durch Fleiß und Eifer gebracht hat, desto demüthiger wird er, indem er um so viel fester überzeugt ist, daß er, ein Nachahmer Gottes, und der Werke desselben, ein Nichts sey. Bey aller Anstrengung meiner Kräfte, (denkt er, und sagt es auch) so vollkommenen Mustern nachzuahmen, kann doch mein Erarbeitetes damit in keine Vergleichung kommen; und

doch sind alle sichtbaren Dinge, die mich billig in Entzückung setzen, etwas so Geringfügiges in den Augen Gottes, daß er sie dereinst in ihr voriges Nichts wird sinken lassen, oder vielmehr, als ein nur zu der Kindererziehung bestimmtes Werk, hinwegräumen, und in ein Neues verwandeln, einen neuen Himmel, und eine neue Erde, darinn alle, die in der jetzigen Vorbereitungswelt sich bestrebt haben, seine Anweisung mit Demuthstreue zu befolgen, in einem zum Himmelsleben geschickten Leibe, jetzt noch unbegreifliche Kenntnisse und Seligkeiten erlangen werden.

Irdischgesinnte Weise! wie lange wollet ihr euch, durch euer grundloses und schwankendes Flitterwissen, zu einem seelenverderblichen Stolze thöricht verleiten lassen! möchtet ihr von dem wahrhaft gelehrten Republikaner euch in der Demuth unterrichten lassen, die unumgänglich erfordert wird, um erhöhet zu werden!

Jedes der obgedachten Gebäude, der Behältnisse der Bücher, Naturalien, und Kunstwerke, hat in seiner Nachbarschaft viele Wohnhäuser, die durch angenehme Wege, Gärten, Alleen, eine Verbindung

mit ihm haben. In einigen wohnen Gelehrte, die sich dieser Gebäude zu ihrem Musäum, zu ihrer Arbeitsstätte gewählt haben; in den übrigen sind Familien, bey welchen Lehrbegierige aus den Provinzen, und auch Ausländer, die eben diese Absicht haben, Wohnung und Kost finden. Die Bibliotheken sind stets geöffnet; immer trifft man da Gelehrte an; nicht nur betreiben sie daselbst ihre eigenen Arbeiten, sondern sind auch von Herzen willfährig, jedem zu entsprechen, der Anweisung und Unterricht von ihnen verlangt; es macht ihnen ein Vergnügen, und sie halten es für Pflicht, jeden Wißbegierigen über Dinge zu unterhalten, die ihm nützlich seyn können; sie thun es auf der Bibliothek, ihn mit den Büchern bekannt machend, die er gern benützen wollte; sie thun es auf Spatziergängen, und in ihren eigenen Häusern, wo sie sich gern besuchen lassen. Der Lehrling sieht an ihnen einen einsichtsvollen und offenherzigen Vater.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen, mein Herr Abt, zu sagen, daß dieses die beste Akademie oder Universität sey, wo nichts Pedantisches, Zwangmäßiges, oder Prunkhaftes, den Eingang finden könnte. Und auch leicht werden Sie denken können,

daß es mit allen den übrigen Versamm=lungshäusern, die zum Behufe der Kün=ste und Wissenschaften eingerichtet sind, die nämliche Beschaffenheit habe.

Den Gelehrten hat man es hauptsäch=lich zu verdanken, daß die Bibel zum einzigen und durchgehenden Gesetzbuche angenommen worden. Jeder Republika=ner sieht es in einem Lichte an, darinn es so mancher Wahnphilosoph, und Wis=senspratendent, durch Vourtheile, Lei=denschaften und Stolze geblendet, nicht sehen kann. Man frage hierüber jeden Republikaner; er wird sagen:

"Die Bibel ist das Buch, dessen In=halt selbst von seinem göttlichen Ursprun=ge zeugt: es enthält die Geschichte der Welt, die Geschichte der Regierung der göttlichen Fürsehung, von Anfange an, durch alle Zeitfolgen, bis an die große Abänderung aller erschaffenen Dinge, ja bis in die Ewigkeit hinein. Die Bibel ist eine Sammlung von Büchern, die in ver=schiedenen Zeiten verfaßt worden. Eini=ge der Verfasser waren ungelehrte Leute, und schrieben in einem ihren Zeiten und Umständen angemessenen Style; andere waren gelehrt, und etwann von hohem Range und Stande; sie schrieben von be=

sondern Ereignissen, und erzählen sie auf eine natürliche Weise; oft reden sie von ihren eigenen Fehlern und Sünden ganz offenherzig; oft reden sie in einem erhabenen Tone, und als Dichter, was von jedem, der poetische Einsicht und dazu erforderlichen Geschmack hat, nicht genug kann bewundert werden; sie reden nicht nur von Dingen, die sich in ihren Zeiten zugetragen haben, etwann auch von solchen, die sich erst in der Folgezeit zutragen werden; sie führen etwann umständlich an, was sich alsdann ereignen werde; es geschah pünktlich, wie es pünktlich vorhergesagt worden; wir lesen es in Schriften der Verfasser, die in der Erfüllungszeit lebten; und die Zusammenhaltung der Vorhersagung mit dem Erfolge überzeugt uns, daß es den Vorhersagern, wie sie es selbst melden, von Gottes Geiste eingeflößt worden.

Verfasser der Bibel (fährt der Republikaner fort), die nichts von einander wußten, es nicht verabreden konnten, erzählen die nämliche Geschichte, und alles stimmt mit einander ein. Wir sehen überhaupt, wie Gott besondere Personen, Familien, Länder, Reiche und Staaten, geleitet habe, die sich mehr oder weniger nach seinen Verordnungen

einrichteten; aber auch dem zufolge mehr oder weniger beglückt waren; Völkerschaften, die verworfen wurden, weil sie von den ihnen ertheilten Anweisungen abwichen; andere an ihre Stelle angenommen, weil sie sich nach ihnen einrichteten.

Die Bibel (setzt der Republikaner hinzu) ist eigentlich zu unserm Behufe eingerichtet, die wir zu Sündern gewordene Geschöpfe sind; sie zeigt uns, in welchem Verhältnisse wir mit dem gerechten und gnädigen Gott stehen. Sie entdeckt uns die Größe unsrer Verschuldung, und die Tiefe unsres Falles, in der Größe der Rettungsanstalt, und Ausführung derselben. Dabey wird Gott uns so gezeigt, wie ihn sonst vielleicht selbst die erhabensten Engel nie gekannt hätten; ein großes Geheimniß mußte uns deßwegen einigermaaßen entdeckt werden: Gott, ein einziger Gott zwar, und doch von Ewigkeit her Vater, Sohn, und Geist; der Sohn, durch den die Welt erschaffen worden, erboth sich dem Vater, in der dazu füglichsten Zeit, die Menschheit auf eine ausserordentliche Weise, vermittelst des heiligen Geistes, wirklich an sich zu nehmen, und dann nicht nur als Lehrer aufzutreten, und durch Wunderwerke zu erweisen, daß seine Lehre von Gott

sey, sondern auch als ein zweyter und besserer Adam, das göttliche Gesetz vollkommen zu erfüllen, in seiner Unschuld alle Strafen auf sich zu nehmen, die das sündige Menschengeschlecht auf sich häuft, und durch Leiden und Tod es mit Gott auszusühnen; alle, die an ihn glauben, sich nach seiner Vorschrift richten, und zu diesem Ende auch den Beystand des Geistes Gottes erhalten, sind mit Gott ausgesühnt; und ausgesühnt mit ihrem sie beängstigendem Gewissen; ausgesühnt mit leiblichen Trübsalen, die zu ihrem Besten dienen müßen; ausgesühnt mit der Furcht des Todes, der ihnen jetzt den Eingang in einen unendlich bessern Zustand öffnet. Die Bibel also, sagt der Republikaner, ist mein edelster Schatz, ohne welchen ich elend wäre."

Es läßt sich leicht denken, daß die Gelehrten ihren besten Fleiß auf dieses Gesetzbuch der Republik, die einzige Quelle ihres Wohlseyns, gewendet haben.

Sie verabsäumten nichts, das dienlich seyn konnte, sich und jedermann mit der Bibel, so viel immer möglich war, bekannt zu machen; und sie bedienten sich dazu nicht nur der Arbeiten alter und

neuer Ausleger, sondern auch der eigenen gewissenhaftesten Untersuchungen. Ihr Fleiß verschaffte nicht nur einen vortreflichen Abdruck derselben in beyden Originalsprachen, sondern auch eine so viel als möglich genaue und wie buchstäbliche Uebersetzung, die viele Arbeit erheischte; denn sie beflissen sich, alles so einzurichten, daß man auch in der Uebersetzung die besondere Schreibart eines jeden Verfassers dieser heiligen Bücher sehen, und von der so bilderreichen Sprache der Morgenländer einen hohen Begriff erhalten kann.

Damit auch Ungelehrte dießorts zu einer gehörigen Einsicht und Kenntniß gelangen mögen, übernahmen die Gelehrten eine noch mühsamere Arbeit bey einer alles erklärenden und nach unsern Begriffen, und unsrer Denkensweise, eingerichteten zweyten Uebersetzung, die von einer wörtlichen ganz verschieden ist, und doch nichts unerklärt läßt. Nicht die Wörter sind übersetzt, sondern der Sinn derselben; das Figürliche ist so entwickelt, daß jeder Aufmerksame alte Wahrheiten in neuen Worten leicht einsehen kann. Diese Uebersetzung ist anbey so eingerichtet, daß alles, was in der wörtlichen noch räthselhaft ist, und es seyn mußte,

aufgelöst ist, so viel es sich zur Zeit noch thun läßt; das ist, was ein Mose, ein David, ein Prophet, ein Apostel, in seiner Zeit, und seiner Offenbarung nach, nur dunkel und zum Theile verstehen konnte, wird so dargelegt, wie es durch die Erfüllung, und die Leitung der Fürsehung, in das Licht gesetzt wurde.

Bey allem dem ist alles so behutsam eingerichtet, daß die zweyte Uebersetzung nicht viel mehr Raum einnimmt, als die erste. Freylich hätte dieses nicht geschehen können, wenn alles Alterthümliche, Ceremonialische, Historische, Geographische, u. s. w. darinn wäre erkläret worden. Um das dießortige Bedürfniß ungelehrter Leser zu befriedigen, haben die Gelehrten also dafür gesorgt, daß sie ein besonderes Buch verfertigten, darinn alles dieses kurz und doch zureichend in alphabetischer Ordnung dargelegt wird.

Die Verfertiger dieser Werke wurden von jedem Gelehrten, in allen Wissenschaften, die einen Bezug auf diese Arbeit haben, und die von ihnen zu Rathe gezogen wurden, bestens unterstützt. Da die Bibel die ganze Republik beglückt, hält es jeder für Pflicht, etwas zur Aufklärung derselben beyzutragen.

Sie einzig enthält die Weltgeschichte in einem gewissen Zusammenhange, ob sie gleich in gewissem Verstande, nur mit einzelnen Personen, Familien, Völkerschaften, abgiebt. Doch redet sie, wie beyläufig, auch von andern benachbarten Völkern. Was von den Geschichtschreibern dieser Völker, in der Sprache der Alten bis auf uns gekommen ist, macht nur Bruchstücke aus, in deren Zusammenhange sich große Lücken befinden; nur vermittelst der Bibel lassen sie sich in einen gewissen Zusammenhang bringen. Doch auch aus ihnen läßt sich vieles in der Bibel nur kurz Berührtes verständlicher machen.

Die Gelehrten der Republik, Historiker, Philosophen, Naturforscher, Mathematiker, u. s. w. machen dieses zu ihrem Hauptentzwecke: bey allen Wissenschaften trachten sie hauptsächlich dem Verhalten des allweisen Gottes, bey Einrichtung und Regierung der Welt, nachzuspüren, um je länger je mehr zu wahren Verehrern Gottes zu werden, und sich in Demuth zu befestigen.

Die Historiker trachten, die verschiednen Erzehlungen alter Geschichtschreiber so viel möglich mit einander einstimmig

zu machen, von allem eingemischten Falschen zu reinigen, und sie sodann, wo es seyn kann, in eine Verbindung mit der Geschichte der Bibel zu bringen. Sie zeigen dabey, durch deutliche Beyspiele, wie sehr verschieden das Verhalten und das Schicksal der Völker sey, die sich nach vermeynter eigenen Weisheit und politisch-feinen Staatsklugheit, eingerichtet haben, oder nach der Anweisung Gottes, und der durch desselben Geist aufgeklärten Vernunft.

Es würde überflüssig seyn, einsichtsvoller Abt, Ihnen umständlich zu zeigen, auf welche Weise auch andere Gelehrte, Naturforscher, Mathematiker, Chronologen, Geographen, u. s. w. das ihrige zur Erreichung des nämlichen Endzweckes beytragen.

Auch können Sie leicht denken, wie geflieſſen die Gelehrten seyen, die Schriften und Lehrsätze der alten Philosophen und Moralisten zu studieren; und dann zu zeigen, wie weit es diesorts die sich selbst überlaßene angespannteste Vernunft gebracht habe; und wie viel weiter es die bringen könne, die sich durch Anweisung der Bibel, und vorzüglich die Lehren Jesu Christi, und desselben Beyspiel, aufklären läßt.

Die, welche Trieb und Fähigkeit zur Dichtkunst in sich finden, haben hier die beste Gelegenheit, durch Hülfe der Bemühungen hiezu aufgelegter Gelehrten, sich der Arbeiten alter und neuer Poeten, der morgen= und abendländischen Nationen, bekannt zu machen; da sie aber hauptsächlich zur Religion gestimmt sind, und die Werke eines Davids, und der Propheten, zu ihrem Hauptstudium gemacht haben, so läßt es sich leicht erachten, zu welcher Höhe, und Rührungskraft, ihre Ausarbeitungen, Miltonisch und Klopstockisch, gestiegen seyen.

Das gleiche läßt sich von denen sagen, die sich der bildenden Künste befleissen, Mahlern, Bildhauern, Kupferstechern, in allerley Arbeiten. Bekannt mit der Natur, und den sie nachahmenden Produkten ihrer Vorgänger, haben sie vorzüglich den Menschen studiert, dieses Meisterwerk des Schöpfers auf unserer Erde; sie haben es täglich in lebenden Mustern vor Augen, wie selbst das Aeusserliche des Menschen, seine Geberden, seine Physiognomie, durch den in ihm erneuerten Geist aufgehellt und veredelt worden. Alle ihre Bilder und Schildereyen werden dadurch zu einer Art von Lavaterischer Charakter=Schule, darinn man, in gewissem Verstande, sich

Seelenlehre anschaffen kann. Es läßt sich leicht schließen, welchen Einfluß dieses in ihre historischen und besonders aus der Bibel geschöpften Arbeiten haben müße.

Was das Studium der Gesetze und der Staatskunst betrift, so ist zwar die Republik, bey ihrer ganz freyen Einrichtung, desselben nicht benöthigt. Doch finden sich hier auch Gelehrte, die sich damit abgeben. Der Republikaner sorgt nicht nur für seine Landesleute, sondern hält es auch für Pflicht, allen Erdebewohnern, seinen Brüdern, nützlich zu werden. Weil es, seinem Grundsatze nach, jedem Volke von Gott freygelassen ist, sich einem König, einem Fürsten, einer Obrigkeit, von irgend einer Gattung, zu unterwerfen; so giebt es hier Gelehrte, die sich mit allem bekannt gemacht haben, das zur Einrichtung und Handhabung der verschiedenen Gattungen des Staates am vorträglichsten ist; und sie haben Schriften herausgegeben, in welchen aufrichtig und unpartheyisch gezeigt wird, wie in jedem die Constitutionen und Gesetze am gedeihlichsten können verfaßt werden. Und aus diesen Schriften haben auswärtige Staaten schon viel Heilsames geschöpft.

Medicin, Apothekerkunst, Chirurgie, Anatomie, Botanik, Chymie, u. s. w. zeichnen sich hier vorzüglich aus. Doch auch hier läßt sich bemerken, daß alles, was zum Theoretischen gehört, und darüber in Bücher verfaßt wird, mehrentheils zum Gebrauche der Ausländer abgezweckt ist. Weil die Republik eigentlich nur praktische Gesundheitsbesorger fordert, so laßen es sich die Theoretiker, in ihren Anweisungen und Schriften, angelegen seyn, daß die, welche sich erklären, praktische Aerzte zu werden, viele Zeit ersparen können, die sie sonst auf Erlernung vieler Dinge wenden müßten, die ihnen in ihrem eigentlichen Berufe etwas mehr Abhaltendes als Beförderliches seyn würden; und alles dazu Nöthige wird ihnen in der Muttersprache beygebracht; so daß sie keine andere Sprache zu lernen nöthig haben. (Ein gleiches gilt auch von denen, die sich, wie wir hören werden, zum Amte der Seelenbesorgung vorbereiten.) Den künftigen Aerzten wird auch alles Erforderliche beygebracht, die nöthigsten Arzneymittel selbst zu bereiten. Ueberhaupt läßt es sich leicht einsehen, daß nur wenige Aerzte in einem Lande nöthig sind, wo Unmäßigkeit, in allen ihren Abtheilungen, keinen Raum findet. Durch sie wird das durchgehends eingeführte

Einpropfen der Kinderblattern verrichtet.

Etwas, der Republik Besonders, Herr Abt, muß ich Sie bemerken machen. Auf keinem einzigen Buche, das hier verfertiget worden, ist der Name des Verfassers beygedruckt; so daß die Welt nicht weiß, wem sie es zu verdanken habe. Wenn man sagen sollte, dieses sey ein Beweis, die republikanischen Gelehrten seyen in der Kunst der Selbstverläugnung sehr weit gekommen, so würde man ihnen dadurch nicht das beste Compliment machen. Ihr Schweigen ist die Frucht einer noch weit edlern Eigenschaft; die Frucht der wahren Selbstkenntniß. Der republikanische Schriftsteller denkt, wenn ich mich für den Autoren meines Buches halten sollte, so würde ich der gröste sich selbst täuschende Thor seyn; und wenn ich mich der Welt als Autoren vorprahlen wollte, so würde ich ein schändlicher Betrüger seyn. Bin ich denn der Urheber, der Schöpfer, dessen, das ich geschrieben habe? Alles sind fremde Dinge; nichts davon ist mein Eigenthum; alle meine Kenntnisse sind mir, von meiner Kindheit an, bis in mein jetziges Alter, von Eltern, Erziehern, Lehrern, ja von unzählbaren, mit denen ich Umgang hatte, auf vielerley und mir oft

unmerkliche Weise eingeflößt worden; wenn ich mich mit meinen Einsichten brüsten wollte, so würde ich den Spott verdienen, den sich der mit zusammen gestoppelten Federn stolzierende Heher zuzog; mein ganzer Gelehrtsheitsschatz ist nichts als ein Amagalma, darinn tausend fremde Ingredienzien zusammengeflossen sind; und meine Fähigkeit kömmt von Gott.

Der republikanische Schriftsteller hat noch einen besondern Grund, sich nicht für den Autoren seines Buches darzugeben. Wenn er über eine gewisse Materie zu schreiben sich entschlossen hat, so ordnet er alles, was sein Wissen und Nachdenken ihm darüber liefert, in einen Plan; sodann schlägt er die Bücher derer nach, die bereits darüber geschrieben; er findet darinn vieles, dadurch er seinen Plan, oder Theile desselben verbessert. Hierauf redet er davon mit Freunden und einsichtsvollen Männern offenherzig; diese theilen ihm eben so aufrichtig ihre Gedanken mit; auch hiedurch erhält er Stoff zur Abänderung vieler Dinge in seinem Plane. Wenn er nun glaubt, daß er der Welt durch Mittheilung desselben nützlich seyn könne, bringt er alles in möglichster Ordnung, Richtigkeit,

Deutlichkeit, und Kürze zu Papier. Wenn dieses geschehen ist, so bittet er jene seine Rathgeber zu sich; alles wird bedachtsam gelesen, und erwogen; nichts von Partheylichkeit oder Neide mischt sich in die gewissenhafte Prüfung; wenn noch etwas zu verbessern ist, so geschieht es mit allgemeiner Einstimmung. Nach allem diesem wird das Buch unter die Presse gegeben. Mithin ist es ein Werk, das viele Verfasser hat, und keiner derselben würde so ungerecht seyn, es für das seinige auszugeben, und an so vielen Andern sich zum Ehrendiebe zu machen. Also gelangen republikanische Werke zu ihrer sich auszeichnenden Vortreflichkeit; und also ist jeder Autorneid verbannet.

Ich habe oben von Häusern geredet, die sich in der Nachbarschaft der verschiedenen großen Gebäude der Hauptprovinz befinden, und die gleichsam die Werkstätte der Gelehrten in allen Fachen sind; und in welchen rund umher stehenden Häusern solche Familien leben, bey denen die Studierenden Wohnung und Kost finden. Diese Familien bestehen aus Künstlern, Fabrikanten, Handwerkern, und auch solchen, die sich mit dem Landbau in allen seinen Theilen abgeben.

Diese Letztere besonders, in ihrem Fache, machen sich um die ganze Republik verdient. Unter Anweisungen der gelehrten Naturforscher, und durch Vermittlung der Handelschaft (von welcher wir sogleich reden werden) erhalten sie Saamen und Pflanzen aus allen Erdgegenden. Zuerst machen sie Versuche im Kleinen, ob sie nicht auch in ihrem Clima gedeihen; mit vielen gelingt es ihnen; und durch diese fremden zu einheimischen gewordenen Bäume, Forst- Obst- und Kräuterarten, machten sie die ganze Landschaft dieser Hauptprovinz zu einer Gattung von paradiesischem Garten. Durch diesen Fleiß wird auch allen Provinzen das mitgetheilt, dadurch der Landbau verbessert wird: Und so wird auch das, was durch Bemühung der Handwerker und Fabrikanten nützbarer gemacht worden, der ganzen Republik zum Segen.

Man hält es durchgehends für eine erwiesene und unumstößliche Maxime, daß es in jedem Staate zum Verderben der Handelschaft gereichen müßte, wenn der Fürst oder die Obrigkeit, sie an sich zöge, und sie zum Monopolium machte. Dieses kann in allen andern Staaten Wahrheit seyn. In der Republik Frankreich aber gehört die ganze Handelschaft, die aus-

ländische und innländische, einzig und ausschließlich dem Staate; und diese Einrichtung bewirkt vorzüglich den Flor der ganzen Republik, und das Wohlseyn eines jeden ihrer Glieder.

Ich habe vorhin schon darauf gedeutet, und hier ist der eigentliche Ort, diese Sache in das Licht zu setzen.

In der Hauptprovinz befinden sich einige große Gebäude, die diesem Handlungsgeschäfte gewiedmet sind. Ein wohleingerichtetes Magazin befindet sich daselbst, darein jeder Bewohner der Hauptprovinz, er sey Handwerker, Fabrikant, Künstler, oder Gelehrter, die Produkten seiner Arbeit liefert, deren er für eigenen Hausgebrauch nicht benöthigt ist; und er bezieht dafür, nach dem oben festgesetzten und von ihm selbst gewissenhaft verlangten Preise, baare Bezahlung. Was jeder andere Einwohner daselbst für seinen Gebrauch verlangt, wird ihm zugestellt, und er bezahlt dafür mehr nicht, als was der Verkäufer dafür bezogen hat.

Der Staat hat in jeder Stadt, und in jedem Dorfe der Republik zu gleichem Endzwecke eingerichtete kleinere Magazine. Auch hat er dafür gesorgt, daß solche

Dinge, die aus dem Auslande müßen bezogen werden, in diesen Magazinen vorräthig sind, und mehr nicht kosten, als was der Staat dafür ausgelegt hat; ausser den sich nicht hoch belaufenden Unkosten des Transports in das Magazin.

Was von eingelieferten Landprodukten in den Magazinen zurückbleibt, verhandelt der Staat in das Ausland.

Weil der Staat seine Waaren, weder zu Wasser noch zu Land, selbst in das Ausland verführen läßt, so sind an schicklichen Orten der Seeufer, und den Grenzen der Republik, Magazine errichtet, darein die fremden Handelsleute ihre Waaren bringen können. Für die Einlassung in die Republik, und für das Lager in den Magazinen, haben sie nichts zu bezahlen. Der Staat erhandelt von ihnen so viele Waaren, als er für die Republik erforderlich zu seyn findet; und er liefert ihnen von den Produkten der Republik so viel, als sie begehren, und in den Magazinen derselben vorräthig sind; mit der Anweisung, aus welcher sie das Begehrte beziehen können; und auch dießorts ist für billige Fracht gesorgt.

Hier sind einige Bemerkungen zu machen: Was sich, zum auswärtigen Handel in den Magazinen vorräthig befindet, ist der Haupthandlung einberichtet worden. Die Namen derer, die solche Güter in das Magazin ihres Ortes lieferten, sind daselbst eingeschrieben; und zwar aus folgender Ursache: Alle Produkten der Republik haben, aus schon gedachten Ursachen, wenn man sie mit den ähnlichen Produkten anderer Länder vergleicht, an innerlicher Güte, feiner Ausarbeitung, und Dauerhaftigkeit, einen wichtigen Vorzug. Es wäre nicht billig, (und die Ausleger gestehen es selbst) wenn die Republikaner ihre Arbeiten so wohlfeil den Fremden hingäben, als ihren Mitbürgern, deren Arbeiten sie auf eine gleiche Weise erhalten. Der Staat hat demnach mit den auswärtigen Handelsleuten ein Verkömmniß berichtiget, kraft dem sie für inländische Waaren einen mit den ausländischen verhältnißmäßigen höhern Preis bezahlen, als sie in der Republik unter Mitbürgern bezahlt werden.

Der Staat, der folglich für die eingekauften inländischen Waaren mehr erhält, als er dafür ausgelegt hat, läßt denen, von welchen sie bezogen worden, (ob sie gleich mit der erhaltenen Bezah-

lung vollkommen zufrieden waren) von dem Mehrgelösten den dritten Theil zustellen; das übrige behält der Staat, um daraus die Verwalter der Magazine zu besolden. Ich habe dieses angeführt, um einen schon berührten Einwurf noch näher zu beantworten, nämlich, daß die Meister der Fabriken mehr Nutzen haben sollten, als ihre Mitarbeiter. Auch läßt es sich hieraus sehen, wie einige sich in der Republik mehr bereichern können, als andere.

Eine fernere Bemerkung ist diese: In der Republik ist kein anderes Geld im Umlaufe, als Papiergeld, von dem aber nichts in das Ausland kömmt. Es ist hier nichts von dem Schicksale der Assignaten, Mandaten, Empfangsscheinen, und dergleichen, zu befürchten, die so vieles Unheil in den verworrenen Zeiten stifteten. Hier ist weder an Herabwürdigung noch an Verfälschung zu denken. Man hat diese Gattung von Geldsorte gewählt, weil sie wirklich zum Handel und Wandel in einem ehrlichen Lande die bequemste ist. Der Staat läßt auch Metallgeld schlagen, doch nur von Gold und Silber; und es dient blos zum ausländischen Handel; er nimmt von Ausländern dergleichen Geld an, das aber

einen verhältnißmäßigen innern Werth haben muß. Er handelt mit Fremden entweder durch Waarentausch, oder durch baare Bezahlung; von Credit, Wechselbriefen, Bankerouten, weiß man hier nichts.

Man kann leicht sehen, daß der ausländische Handel dem Staate sehr einträglich sey: weil die Republikaner nur fordern, was zur Nothwendigkeit und bescheidenen Bequemlichkeit dient, und nichts, das den Pracht oder die Ueppigkeit nährt, so bringen die fremden Handelsleute, denen es bekannt ist, nichts dergleichen in die Republik; diese hingegen liefert ihnen eine Menge von Produkten und Arbeiten, und stets wird mehr gefordert, als zu verfertigen möglich ist; Fabrikenarbeiten aller Gattungen: reiche Stoffe, Tapeten, Bande, Mahlereyen, Bildhauerarbeit, Kupferstiche, Uhren, mechanische Kunstwerke, die sich auf Naturkunde, Astronomie, Geometrie, Anatomie, Chirurgie, Scheidekunst, Musik, u. s. w. beziehen; besonders ist der Buchhandel von großem Ertrage; es sind ganze Auflagen der prächtigst-gedruckten Bücher aus allen Wissenschaften von Ausländern bestellt. Da man in der Republik sehr mäßig lebt,

gehen die Weine gröstentheils in das Ausland.

Der Staat, der von den Bürgern keine Auflagen fordert, bezieht doch von ihnen jährlich große freywillig gegebene Summen: Der Republikaner denkt: Alles, was ich besitze, ist eine Gabe Gottes; so gern ihm meine Dankbarkeit etwas davon zurückgeben wollte, kann sie es nicht thun; mein Heiland sagte zwar, was man in seinem Namen den Armen gebe, sehe er an, als ob man es ihm gebe; doch auch hier kann meine Dankbarkeit sich nicht äussern, da, Gott sey gedankt, keine Arme und Nothdürftige unter uns sind. Es bleibt mir kein anderes Mittel, als daß ich aus dem meinigen dem Staate etwas beytrage, an die Bestreitung seiner gemeinnützigen Auslagen, und zur Beybehaltung seiner Kräfte, die Republik für immer in gesegnetem Zustande zu erhalten.

Zu diesem Ende hält jeder Republikaner eine genaue Rechnung über seine Einnahmen und Ausgaben. Wenn er am Schlusse des Jahres genau weiß, wie hoch sich der Vorschuß belaufe, nimmt er den zehnten Theil desselben, und legt ihn in eine Kiste, die hiezu in einem

Gemache des Nationalmagazines hingestellt ist. Niemand weiß hievon etwas, als sein eigenes Gewissen. Stille Großmuth ist ein Hauptzug im Charakter des republikanischen Christen. Diese Summen werden nachgehends in den Schatz des Staates in der Hauptprovinz geliefert; und daraus können die Verwalter desselben mit Vergnügen sehen, wie der Wohlstand der Bürger jährlich zunehme; und folglich auch wie der Staat, nach allen Ausgaben, jährlich an Vermögen wachse.

Man denke einmal, was die Auslagen des Staates in andern Ländern seyn müßen, wo die Unterhaltung so vieler Leute zu besorgen ist, von denen Frankreichs Republik nichts weiß: Hofstaat von Königen, Fürsten, Parlamenten, Senatoren, Beamtete so vieler Classen, Gerichtshöfe mit allen ihren höhern und niedern Bediensteten, Hospitälern; Zucht- Waisen- Fündlings- Siechenhäusern, Pachtern und Unterpachtern, Zoll- und Tributeinforderern, Hartschierern und Schergen; ferner Universitäten, Akademien, adeliche und gemeine Schulen und Stifter, und dergleichen; über dieses, was zum Kriegswesen gehört, zu See und Lande; bewaffnete Flotten, Festungen, Armeen, Zeughäuser, Schiffswerf-

te, Vorrathshäuser, Casernen, u. s. w. Man muß dabey erstaunen, und wird bald überzeugt, wie so viele Staaten sich allmählich so in Schulden setzten, daß man kein anderes Hülfsmittel weiß, als Revolutionen, die das Uebel verschlimmern, und den Sturz bewirken.

Die Ausgaben des Staates Frankreichs bestehen in wenig Artikeln: Die Besoldung der Verwalter der Magazine, und des Schatzes, werden mit einem Theile dessen bestritten, das die auswärtige Handelschaft einträgt. Der Staat nimmt die Errichtung der Landstraßen und Canäle auf sich; so wie auch aller Kirchen und Häuser der Seelsorger. Ueberzeugt, die Religion mache die Grundlage des Wohlstandes der ganzen Republik aus, und durch sie werden obgedachte unzählbare Ausgaben erspart, macht er sich das zur Hauptpflicht, das zur Beförderung und Festerhaltung derselben erforderlich ist; und dazu gehört, daß die Glieder der Republik sich in Häusern versammeln können, wo Gott öffentlich und gemeinschaftlich verehret wird. Und auch dafür ist gesorgt, daß sich in Winterszeit diese Häuser, oder Kirchen, gewärmt befinden.

Jedes Dorf hat seine Kirche; die Städte haben mehrere. Bey jeder Kirche sind zween Seelsorger, für deren Wohnung und Besoldung der Staat die Einrichtung gemacht hat, daß sie, samt ihren Hausgenossen, sich mit allem versehen können, das zum Unterhalte bescheidener Leute erfordert wird, so daß sie auf eine anständige Weise leben, und ihren Verrichtungen ohne Nahrungssorgen abwarten können. Es würde für etwas Widersinniges gehalten werden, wenn Seelsorger sich ihr Nöthiges durch den Feldbau anschaffen müßten. Sie leben, was das Weltliche betrift, von den Gliedern ihrer Gemeinde unabhänglich, indem sie von ihnen nichts beziehen, und mithin in keiner Versuchung sind, sich bey ihnen, um ihr Einkommen zu verbessern, auf eine unanständige Weise einzuschmeicheln. Ein Seelsorger ist hier ganz das, was sein Name ausweist; und man würde mit Recht denken, er handle seinem Berufe zuwider, wenn er auf irgend eine Weise, Dinge zu seinem Gewerbe oder seiner Beschäfftigung machte, die sich blos auf leibliche Erfordernisse beziehen; auch wird ihm etwas dergleichen von niemanden zugemuthet; man fordert von ihm nur geistlichen Rath, und Anweisung, die sich auf Seelenwohlfahrt beziehen; und die-

sen ertheilt er ohne Ansehen der Person, und ohne Menschenfurcht.

Wir wissen aus Vorhergehendem, daß junge Leute, an denen sich Geschick und Hang befindet, ihre Geistesgaben besser auszupolieren, als es in Dörfern oder Cantonstädten geschehen könnte, nach der Hauptstadt des Distriktes gesendet werden, wo sie zu dem, das in der Hauptprovinz zu erlernen ist, vorbereitet, und dann dahin befördert werden. Unter denen, die sich der Gelehrtheit wiedmen, zeigt es sich bey den theoretischen Studien bald, welches die seyen, die den meisten Nutzen in dem Praktischen schaffen werden. Diesen giebt man den Rath, wenn sie die Religion zum Hauptgeschäfte machen, sich recht in Dingen fest zu setzen, die eigentlich zum Geschäffte eines Seelsorgers gehören. Fremde Sprachen zu lernen, wird so wenig von ihnen gefordert, als von denen, die sich zu praktischen Aerzten geschickt machen wollen. Die beyden Bibelübersetzungen sind für sie eine zureichende Grundlage; auch sind in der Bibliothek viele Bücher, in der Muttersprache geschrieben, die alles das enthalten, was einem künftigen Seelsorger zu wissen nöthig ist. In dem Umgange mit denen, die bereits Seelsorger sind, können sie auch vieles sich zu

Nutzen machen. Insonderheit werden sie angewiesen, in dem Umgange mit jedermann, den Menschen zu studieren, um recht zu erfahren, wie sie ihre künftigen Zuhörer, in Absicht auf Fähigkeiten, Einsichten, Willen, und Leidenschaften, zu behandeln, und, wo nöthig, zurecht zu weisen haben; kurz, sie lernen da, wie man junge Leute lebhafter, stiller anzuleiten habe; auch Angefochtene, Schwermüthige, Stärkere und Schwächere im Glauben, Kranke, und Sterbende.

Wenn irgendwo in der Republik ein Seelsorger stirbt, oder wegen Krankheit, oder Alter, einen Stellvertreter nöthig hat, so wendet man sich an die Hauptprovinz; dieses wird den Studierenden aus dem nämlichen oder einem benachbarten Cantone, die bereits zu einem solchen Dienste die Fähigkeiten sich erworben haben, gemeldet; wer diesen Beruf annehmen will, ersucht etliche der gelehrten Theologen, und etliche Seelsorger, um eine Zusammenkunft; er wird von denselben in allen den Theilen, darinn seine künftigen Verrichtungen bestehen, geprüft; und wenn sie ihn bewährt finden, bezeugen sie, mit ihrer Unterschrift, daß sie ihn für tüchtig halten, das Amt eines Seelsorgers zu bekleiden: zu taufen, das Abendmahl

auszuspenden, angehende Eheleute einzusegnen, und alles das zu verrichten, was einem Seelsorger obliegt. Sie vermahnen ihn zur Treue in allen seinen Geschäfften, und beten mit Inbrunst zu Gott, daß er ihn mit seinem Geiste unterstützen wolle.

Was die öffentliche Gottesverehrung betrift, so ist das Hauptsächlichste der Umstände dabey dieses: Die Gemeinde versammelt sich jeden Sonntag (von dem ehemaligen unchristlichen Calender weiß man nichts mehr) des Morgens zu einer bestimmten Stunde. Von Zusammenrufen durch das Geläut wird dafür gehalten, es würde etwas Unnützes seyn; und mithin sind die Kirchen ohne Glockenthürme. In der Kirche setzt sich jede Familie zusammen, Vater, Mutter, Kinder, Hausgenossen. Dieses dient nicht nur überhaupt zur Stille, und zur Beförderung der Aufmerksamkeit, sondern auch Vater und Mutter können den Ihrigen einen Wink geben, wenn sie etwas Zerstreutes oder Unachtsames an ihnen wahrnehmen.

Der Seelsorger liest der Versammlung ein Gebet vor, das kurz, aber in Ausdrücken der Lobpreisung, Dankbarkeit, Demuth, Empfehlung, vortreflich abgefaßt

ist. Aus der stillen Aufmerksamkeit der Zuhörer zeigt es sich, jedes Herz nehme Theil daran. Die Gemeinde singt darauf ein Lied, dessen Inhalt eine Herzensergiessung über das Gott im Gebete Vorgetragene enthält. Die Melodie ist eingerichtet, die Worte desto lebhafter und rührender zu machen.

Der Seelsorger liest darauf eine Stelle aus der Bibel, die er in einer Rede, die eine halbe Stunde dauert, auf das faßlichste kurz erklärt; und dann zieht er daraus die wichtigsten Lehren, die er mit Nachdrucke nicht nur dem Verstande, sondern auch durch denselben dem Herzen der Zuhörer auf das einnehmendeste einprägt.

Nach der Predigt stimmt die Gemeinde wieder ein Lied an, dessen Innhalt so abgefaßt ist, daß es eine an Gott gerichtete Verpflichtung enthält, sich nach dem, das in der verhandelten Bibelstelle enthalten ist, zu richten; und eine Anrufung an Gott, zu diesem Ende einem jeden den Gnadenbeystand seines Geistes zu gewähren.

Der Seelsorger liest dann wieder ein darauf passendes Gebet; worauf er die Gemeinde mit einem Segenswunsche entläßt.

Die Gebete und Lieder, wie auch die Bibelstelle sind aus der Liturgie gezogen, von welcher jeder Republikaner ein Exemplar zu Hause hat. Auf jeden Sonntag des Jahres sind darinn andere Gebete, Lieder und Bibelstellen. Alles hängt so zusammen, daß jährlich alles abgehandelt wird, was die Religion eigentlich enthält.

Weil in jeder Kirche, in der ganzen Republik, dieses des Sonntag Morgens in der nämlichen Zeit beobachtet wird, so ist die Folge davon, daß alle Einwohner der Republik zugleich, auf die nämliche Weise, und mit den nämlichen Worten, Herz und Stimme zu Gott erheben.

Wenn es um die Tauf eines Kindes, oder mehrerer zu thun ist, so tritt der Seelsorger hervor, ehe er den Schlußwunsch thut. Es liest das Gebet und die Ermahnungen aus der Liturgie. Der Vater hält das Kind, das getauft wird, dem Seelsorger selbst vor. Die ganze Gemeinde ist Zeuge, und demnach sind besondere Zeugen nicht nöthig. Nach vollendeter Taufhandlung macht die Gemeinde den Schluß damit, daß sie ein kurzes Lied singt, darinn jeder sein Taufgelübd gegen Gott erneuert.

Nach

Nach Mittage, zu gesetzter Stunde, versammelt sich die Gemeinde wieder in der Kirche, um sich auf eine lehrhafte und erbauliche Weise mit einander zu unterhalten. Der Seelsorger giebt den Stoff dazu, indem er das über die Bibelstelle des Morgens Vorgetragene, auf eine faßliche Weise, in einigen kurzen Sätzen darlegt. Jedermann hat die Freyheit, seine Gedanken darüber zu äussern, etwas noch deutlicher durch Beyspiele und eigene Beobachtungen zu erklären; etwann Zweifel und Einwendungen vorzutragen; die Richtigkeit derselben darzulegen; zu zeigen, wie bey gewissen Fällen, in gewissen Gemüthsstimmungen, Trost, oder Aufmunterung, oder Zurechtweisung, daraus zu schöpfen sey. Auch junge Leute finden sich, die dabey schickliche Fragen thun, und die von andern Ihresgleichen beantwortet werden. Der Seelsorger, der alle diese Unterredungen auf eine freundschaftliche Weise zu lenken, und ihnen die nützlichste Wendung zu geben sich befleißt, thut etwann auch Fragen, bald an diese bald an jene Person, und vorzüglich an junge Leute, ihnen, wo es nöthig ist, zur richtigen Antwort helfend; und bey diesem Anlaße ertheilt er ihnen die heilsamsten Lehren und Ermahnungen auf eine recht väterliche Weise; er wird Allen alles; Leben und

Umgang sind der Abdruck seiner Predigten.

Man ist durch Erfahrung überzeugt, daß diese sonntäglichen öffentlichen Unterhaltungen zu den wirksamsten Mitteln gehören, dadurch die Republikaner in Religionssachen so aufgeklärt werden, daß ihr ganzes Thun und Lassen von dem Geiste der Religion zeugt, von dem man sich bey allen Geschäften und Handlungen muß leiten lassen, wenn man sein Leben auf eine nicht nur nützliche sondern auch wahrhaft vergnügte und freudige Weise zubringen will.

Wenn zwo Personen sich entschlossen haben, mit einander in den Ehestand zu treten, so stellen sie sich mit ihren Eltern, oder, wenn diese nicht mehr leben, mit einem Paar der nächsten Anverwandten, an dem Abend des Samstags bey dem Seelsorger ein, und erklären sich bey ihm über ihr Vorhaben. Wenn er von ihnen das Nöthige angehört hat, so verspricht er, des folgenden Tages, in der Nachmittagsversammlung, zu verkündigen, daß er sie künftigen Sonntag zur Ehe einsegnen werde. In der Zwischenwoche finden die Verlobten sich täglich, des Abends in einer der Freystunden, in

seinem Hause ein, wo er ihnen, zur Führung ihres künftigen Standes den heilsamsten Unterricht ertheilt. Hierauf kopuliert er sie des Sonntags in der Nachmittagsversammlung, in Gegenwart der ganzen Gemeinde, nach der liturgischen Formul; und dann singt die Gemeinde ein dazu verfaßtes Lied.

Wenn in der Woche vorher eine Leiche beerdigt worden, so finden sich die nächsten Verwandten der verstorbenen Person in dieser Versammlung ein. Der Seelsorger führt kürzlich etwas von den Lebens- und Sterbensumständen der beerdigten Person an, und so, daß es zum Nutzen der Hinterlassenen und aller Zuhörer dienen kann.

Hier ist beyläufig zu bemerken, daß die Leichen auf einem dazu bereiteten Wagen auf den Begräbnißplatz ausser der Stadt, oder dem Dorfe, gebracht werden, von einigen Verwandten oder Angehörigen begleitet; und da wird in der Stille der Sarg in die Erde gebracht. Ceremonien gehen dabey keine vor; der Republikaner weiß, die Seele des christlich Verstorbenen befinde sich an einem Orte der Seligkeit; und am Auferstehungstage werde sie mit einem geistigen

Leibe bekleidet seyn, mit dem der Vermoderte in keine Vergleichung kömmt. Von Trauerkleidern weiß man hier nichts.

Jährlich wird an den Quartal-Sonntagen in jeder Kirche das heilige Abendmahl gehalten. In der Liturgie sind Gebete, Gesänge, und Texte enthalten, die so eingerichtet sind, daß des Jahres alles das vorkömmt, was von dem Leiden und Sterben Christi auf eine überzeugende, erbauliche, und trostvolle Weise zu überlegen ist.

Das Ceremonialische dabey nimmt wenig Zeit weg, obgleich die Anzahl der Communikanten sehr groß ist. Jeder derselben hat ein kleines Futeral bey sich, darinn sich ein Stückchen Brodes befindet, sammt einem kleinen verschlossenen gläsernen Fläschgen mit etwas rothem Weine, und einer kleinen gläsernen Trinkschaale. Wenn der Seelsorger für sich das Brod nimmt, und spricht: "Wir wollen das Brod essen, zum Angedenken des Sterbens unsers Erlösers," und es dann ißt, so ißt auch jeder Communikant das seine. Wenn er den Wein in seine Schaale gießt, gießt auch jeder den Wein in seine; wenn er spricht: „Wir wollen den Wein trinken zum Angedenken

des Blutvergießens unsers Erlösers," und dann trinkt, so trinkt auch jeder.

Acht Tage vor dem ersten Quartal-Sonntage sagt der Seelsorger, daß die jungen Leute, die das erstemal zum heiligen Abendmahl gehen wollen, sich nach der Abendversammlung in seinem Hause mit ihren Eltern, oder ein paar der nächsten Anverwandten, wenn jene nicht mehr leben, einfinden können. Wenn sich diese bey ihm eingestellt haben, und er mit ihnen das Nöthigste geredet hat, so sagt er ihnen, er wolle jetzt den jungen Leuten an jedem Wochentage die zwo Abend-Freystunden wiedmen. (An Communionstagen wird nicht copuliert.)

Die jungen Leute kommen dann den folgenden Montag das erstemal, und darauf auch bis Samstags. In diesen zwölf Stunden durchgeht er mit ihnen die Lehrsätze der christlichen Religion auf eine kurze, faßliche, und zusammenhangende Weise, und mit einer recht väterlichen Wohlmeynenheit; mit einer herzlichen und sanft siegenden Vertraulichkeit überzeugt er sie von der Glückseligkeit dessen, der sein Denken, Thun und Laßen wie zu einer steten christlichen Gottesverehrung macht; an Anweisungen, Ermunterun-

gen, Wünschen zu Gott für sie, läßt er es nicht mangeln. Seine jungen tief in der Seele gerührten Zuhörer erklären sich freymüthig, unaufgefordert, und so wie es jedem aus dem Herzen strömt, mit dem göttlichen Gnadenbeystande, alles bisher in ihrem vorigen Leben erlernte Gute, das ihnen jetzt erneuert, vermehrt, und tief in die Seele gelegt worden, durch stetes Wachsthum im Glauben, und einem damit übereinkommenden Betragen, zu krönen; sich auch, so oft sie künftig zum heiligen Abendmahl gehen werden, auf eine ähnliche Weise Gott aufs neue zu verpflichten. Der Seelsorger ertheilt ihnen, mit Segenswünschen, die Erlaubniß, sich bey dem heiligen Abendmahle morgen zum erstenmale einzufinden. Und dieses thun sie sodann.

In der Nachmittagsversammlung des Communiontages stellt der Seelsorger diese ihre neuen Brüder, oder Schwestern, mit Empfehlung vor. Rührend ist es, wie diese jungen Leute, von freyen Stücken, sich auf eine freymüthige Weise, mit Freudenthränen, an Eltern, Verwandte, jedermann, wenden, sich ihnen dankend empfehlen, u. s. w. auch rührend ist es, wie die ganze Gemeinde

ihr Vergnügen darüber äussert. Nach dieser Art von frohem Getümmel herrscht eine feyerliche Stille, und man schreitet zu den ordentlichen Verrichtungen dieser Erbauungsstunde.

Sie werden, Herr Abt, leicht erachten, die Seelsorger denken, nicht nur die Leitung der öffentlichen feyerlichen Gottesverehrungen sey ihre Pflicht, sondern auch eine durchgehende Achthabung und zu verwendende Sorgfalt auf alles, dadurch das Wachsthum der Tugend, Rechtschaffenheit, und ächter christlichen Seelenruhe, in jedem ihrer Gemeindesangehörigen zu befördern ist. Sie besuchen dieselben in ihren Häusern, während ihren Arbeiten; sie mengen sich in ihre Gesellschaft auf Spaziergängen in den Freystunden; sie ermuntern sie, auf eine menschenfreundliche Weise, zu einem selbst Gott wohlgefälligen Freudengenusse dieses Lebens, bey allen sich anbietenden Anläßen; allen Wahrnehmungen der göttlichen Macht, Weisheit, Güte, in den Werken der Natur; jedermann freut sich, daß er sich mit ihnen unterhalten kann, und fühlt sich stets durch sie belehrt und gebessert; mit Vergnügen sieht man, wie selbst Kinder sich zu ihnen drängen, und fühlen, daß sie stets was Angenehmes

und Nützliches von ihnen erlernen, ob sie gleich meynen, daß sie sich blos spielend mit ihnen unterhalten.

Die Bemerkung führt uns auf etwas, das zu zeigen versprochen worden, nämlich, wie es sich in der Republik mit der wichtigen Sache der Erziehung und des Unterrichts der Kinder und jungen Leute verhalte.

Ein Ausländer, der nach Frankreich kam, um von der Einrichtung und Lebensweise der Einwohner ein Augenzeuge zu seyn, bemerkte bald, in dem nächsten Dorfe, in der nächsten Stadt, wie aufgeräumt, gesittet, höflich, junge Leute sich betragen; sie beantworteten seine Fragen offenherzig, bescheiden und pünktlich; er leitete die Fragen auf vielerley Dinge, und ihre Erwiederungen waren so, daß er über ihre Einsichten, und die richtigen Ausdrücke ihrer Gedanken, erstaunen mußte. Natürlicher Weise vermuthete er, die Erziehungsanstalten müssen hier von den sinnreichsten Köpfen ausgedacht, und auf eine sich auszeichnende Weise in Ausübung gebracht seyn. Was ihn in dieser Vermuthung besonders stärkte, war dieses, daß Knaben von vierzehn oder fünfzehn Jahren, denen er sag=

te, aus welchem Lande er sey, und die er ausforschen wollte, ob ihnen etwas von der Geschichte und Regierungsart desselben bewußt sey; ihn staunen machten, da er von ihnen einige Anmerkungen hörte, die das Fehlerhafte darinn deutlich darlegten, und so, wie es sich selbst Gelehrten und Staatisten seines Landes nie gezeigt hatte.

In andern Staaten Europens, dacht er bey sich, hat man eine Menge von Erziehungsanstalten; Winkelschulen für kleine Kinder, öffentliche Schulen für größere, Gymnasien, Akademien, Hofmeister, Hauslehrer über besondere Wissenschaften und Künste, Erziehungsinstituten, Erziehungen in Klöstern, und Stiftern, mit vielen Lehrern versehene Universitäten, Waisen- und Armenschulen, u. s. w. Man hat Bücher über die besten Erziehungsmethoden, und man schreibt derselben stets eine ungläubliche Menge, Fürsten, Obrigkeiten, geben sich viele Mühe, große Unkosten verwendend, die Schuleinrichtungen zu verbessern, umzuschaffen, oder neue Anstalten zu errichten; bey allem dem haben sie es nicht so weit gebracht, daß sie so wohl erzogene und erfahrene junge Leute aufweisen

könnten, als ich hier bey Landleuten und Handwerkern finde.

Wie nahm nicht das Erstaunen unsers Reisenden zu, da er hörte, von allen diesen Dingen wisse man in der Republik ganz und gar nichts; der Republikaner halte es für die Folge einer eigentlichen Landes= und Volkesverdorbenheit, wenn man eigene Kinder fremden Leuten zur Erziehung überlasse, die dieses Geschäft, das wichtigste von allen, nur um des Lohnes willen übernehmen. Er war begierig, dieses Räthsel aufzulösen, und es entwickelte sich ihm durch die Beobachtungen, die er bey dem Durchreisen der Provinzen hierüber machte. Zugleich diente es ihm zu einem augenscheinlichen Beweise, wie sehr die Menschen, die von Natur und Religion abweichen, sich das Leben selbst bey vermeynten Gemächlichkeiten erschwären, und Mittel zur Aufklärung künstlend, nichts als Finsterniß und Laster dadurch zeugen.

Die Republikaner sind überzeugt, die Erziehung der Kinder sey die vornehmste Beschäftigung, welche die Eltern in dieser Welt haben; und es würde etwas Unverantwortliches an ihnen seyn, wenn

sie sagen sollten, meine Arbeiten und Geschäfte lassen mir nicht Zeit, mich mit Erziehung derselben abzugeben; für uns Eltern ist es ja genug, wenn wir andere Leute belohnen, damit sie uns diese unangenehme Beschwerde abnehmen.

Sie wissen nicht nur, Gott habe ihnen nicht vergeblich eine besondere Liebe für ihre Kinder eingepflanzt, sondern sie fühlen zugleich, daß sie denselben stets mit einer Art von Hochachtung begegnen müssen; sie denken: diese unsre Kinder können, durch göttlichen Gnadenbeystand, zu Leuten werden, durch welche, und auch in einer steten Geschlechtesfolge, ein allgemeiner Segen über die Republik kommen kann; an uns würde es die schwerste Verschuldung seyn, wenn sie, durch unsre Vernachläßigkeit, ausser Standes kämen, so viel unabsehliches Gute zu bewirken; ja, wenn sie dadurch sogar auf einen Weg geleitet würden, worauf sie zu einer verderblichen Pest des gesellschaftlichen Lebens werden müßten.

Sie wissen, ein Saame zum Bösen liege in Kindern; Eigenliebe, ein Widerstreben, ein Hang zu Dingen, die verderblich sind; Eigensinn, Leidenschaft, die zu stark werden könnten, als daß das gegenseitige

Gute das Vermögen behielte, sie zu besiegen; Anlagen zur Bosheit, zum Neide, zum Lügen, zur Verleumdung, u. s. w. Sie wissen, dieses Unkraut müsse frühe ausgerottet werden, selbst in den unmündigen Kindern. Auf eine bedächtliche Weise widersetzen sie sich also dem Eigensinne und der Halsstarrigkeit derselben; so groß ihre Liebe zu ihren Kindern ist, so weit ist sie von jener entfernt, durch die sie verhärtet, und für das ganze Leben unglücklich gemacht werden.

Sie finden, wie nöthig es sey, die Kinder frühe zur Folgsamkeit zu gewöhnen, damit sie vieles thun, das sie nicht selbst wollen; und nur darum thun, weil es ihnen von den Eltern befohlen worden, ohne daß sie die Ursache des Befehlens selbst wissen. In den ersten Jahren werden also die Kinder zu einem gewissen blinden Glauben gewöhnt; anfangs handeln sie wie maschinenmäßig; allmählig lernen sie durch Erfahrung, in diesem oder jenem Falle sey es nützlicher für sie gewesen, den Willen der Eltern zu thun, als den eigenen; sie sind dadurch von der größern Einsicht der Eltern überzeugt, und ihre Hochachtung für sie verstärkt sich.

Etwann finden es die Eltern für gut, ihnen, sie im Stande dazu sehend, die Ursache eines Befehles, und die wahre Beschaffenheit der Sache zu sagen. Die Kinder gewöhnen sich demnach zum eigenen reifern Nachdenken. Zuweilen fragen sie um die Ursache irgend eines Dinges oder Ereignisses, und sie erhalten die Antwort: "mit der Zeit wollen wir sie euch sagen, denn jezt wisset ihr noch nicht genug, daß man euch die Ursache begreiflich machen könnte.„ Dieses gewöhnt sie zur Demuth, und spornt zugleich ihren Fleiß an, sich zu mehrern Einsichten geschickt zu machen.

Zuweilen sind Kinder sehr vorwitzig, und fragen nach Ursache von Dingen, deren Ursache den Eltern selbst unbekannt ist. Diese hüten sich wohl, ihre Kinder zu täuschen, und ihnen, aus einer falschen Schamhaftigkeit, etwas Erdichtetes zu sagen; sie gestehen ihre eigene Unwissenheit, und thun hinzu: die Ursache ist andern bekannt, die gelehrter als wir sind; wir haben nicht Zeit und Verstandeskräfte genug, daß sie uns die Sache begreiflich machen könnten; weil sie uns aber als einsichtsvolle Leute bekannt sind, und zu redlich, als daß sie uns betrügen könnten, so glauben wir die Sache, auf ihre Aussa-

ge hin, so fest, als ob wir die Ursache selbst einsähen. Aber (setzen sie ferner hinzu) es giebt auch unzählich viele Dinge, die wir am Himmel und auf Erden sehen, an Thieren und Pflanzen, von deren eigentlichen Beschaffenheiten selbst die Gelehrtesten nichts sagen können, und die nur Gott bekannt sind, der sie erschaffen hat. Daß sie da sind, uns nützen, uns Freude machen, das wissen wir, und dieses ist zu unserer Glückseligkeit zureichend. Gott thut uns davon nur so vieles kund, als uns zu wissen nöthig ist; wenn wir vorwitzig allen Ursachen, und wie die Dinge eigentlich beschaffen seyen, nachgrübelten, so würden wir uns thöricht selbst verwirren.

Die Eltern reden, bey schicklichen Anläßen, auf eine solche Weise mit ihren Kindern, um sie dadurch vorzubereiten, in Zukunft auch das, was Gott in heiliger Schrift von sich, seiner Regierung, und unserm künftigen Zustande, zu sagen für gut befunden hat, fest und mit Zuversicht zu glauben, und nicht in die Thorheit derer zu fallen, die nichts glauben wollen, von dem sie nicht ein vollkommenes Kenntniß haben.

Die den Tag hindurch ihrer Arbeit abwartenden Eltern haben ihre Kinder bey sich; sie ergreifen jede Gelegenheit, ihnen etwas Nützliches beyzubringen. Die Kinder, von Natur wißbegierig, fragen bald nach diesem, bald nach jenem; sie erhalten Antwort, und lernen also beständig, ohne zu wissen, daß sie lernen.

In den Freystunden hören sie etwann ihre Eltern in einem Buche lesen; auch über das fragen sie oft etwas, und es wird so beantwortet, daß sie befriedigt werden. Natürlicher Weise wünschen sie, selbst lesen zu können, und sie bitten die Eltern um Anweisung dazu; diese lassen sich bereitwillig finden, ihnen dieses Vergnügen zu machen; die Kinder halten es für eine ihnen erwiesene Wohlthat, und verwenden mit Lust ihre Achtung darauf. Zuweilen gehen sie zu Kindern der Nachbarschaft, rühmen ihnen, was sie schon von der Lesekunst wissen, sitzen mit ihnen zusammen, unterrichten einander; ältere Kinder, die schon lesen können, kommen hinzu, und erbieten sich, ihre Lehrer zu seyn. Man hat schon oft bemerkt, daß Kinder sich williger und mit besserm Erfolge von andern Kindern unterrichten lassen, als von ältern Personen. Auf diese Weise lernen die Kinder das Lesen

sehr bald, sich die Uebung darinn wie zum selbstgewählten Zeitvertreibe machend; und sie lernen es so ohne Mühe, wie sie das Reden lernen. Eben also geht es mit dem Schreiben, und Rechnen; welches letztere bey den Republikanern auf das leichteste eingerichtet ist, indem sie durchgehends die Decimalrechnungsart eingeführt haben.

Eltern und Kinder gehen etwann des Abends in den Freystunden in einen Garten, oder auf das Feld hinaus; sie finden daselbst immer Gesellschaft; alle, Alte und Junge, unterhalten sich mit einander auf eine vertrauliche Weise; die Gegenstände der Natur liefern Anläße zu vielerley physikalischen, moralischen, und zur Verherrlichung des Schöpfers eingeleiteten Bemerkungen; jedermann ist geneigt, die Wissensbegierde jüngerer Personen so viel möglich zu befördern, und zu befriedigen; und keines derselben kömmt nach Hause, ohne seinen Verstand mehr aufgeklärt und sein Herz mehr wonnevoll und gebessert zu fühlen.

Sonntag Abends kommen die Hausgenossen zusammen; man redet von dem, das an diesem Tage in der Kirche, und besonders in der Mittagsversammlung

ver=

verhandelt worden. Jeder trachtet alles, in Anwesenheit der Kinder, und mit Zuziehung derselben, noch faßlicher und wirksamer zu machen. Jezt suchen die Eltern ihren Kindern das von ihnen noch nicht ganz Verstandene auf das einfältigste zu erklären, und es nicht nur ihrem Gedächtnisse, sondern hauptsächlich auch ihrem Herzen, tief einzudrücken. Auch ergreifen sie, in der folgenden Woche, jede Gelegenheit, sie unvermerkt zu prüfen, ob es wirklich in ihnen hafte; und sie haben mehrentheils das Vergnügen, zu finden, daß von den Kindern ihrem Wunsche entsprochen worden. Also werden die jungen Leute zu einsichtsvollen und thätigen Christen, deren Religion nicht blos kalte Vernunft, und auch nicht lichtscheue Empfindeley ist.

Der obangeführte Reisende, der an einem Sonntage dem Gottesdienste beywohnte, und sich dabey auf eine ganz ungewöhnte Weise erbaute, war als ein Musikverständiger besonders durch die Gesänge gerührt, die nicht nur, was die Worte betrift, vortreflich waren, sondern deren Singweisen auch nicht füglicher darauf hätten passen können; ja die von der ganzen so zahlreichen Gemeinde, mit einem wie in den Himmel entzückten Affekte,

musikalisch=richtig abgesungen wurden. "Nein, sprach er bey sich, noch nie ist mir was vorgekommen, ob ich gleich mancher feyerlichen geistlichen Musik beywohnte, dabey man sich der gewähltesten Tonkünstler mit ihren Instrumenten bediente, das mit diesen zu vier Stimmen abgesungenen Liedern, ohne ein Instrument, in Vergleichung könnte gesetzt werden.„ Und doch, wie er zu seinem Erstaunen vernahm, verstanden die wenigsten etwas von Noten; und das Erlernen des Singens hatte ihnen weder Mühe noch Unkosten verursacht.

Wenn junge Leute zuweilen in einem Garten, oder auf einer Wiese, in ihren Freystunden zusammenkommen, so stimmen sie ein Lied an, zu ihrer Ergötzung, und damit sie auch in den Stand kommen mögen, in der Kirche mit zu singen. Hier aber würden sie es für eine Entheiligung der Kirchengesänge halten, sich ihrer zu bedienen. Es ist für eine kleine Sammlung moralischer Lieder gesorgt worden, die sich in allen Haushaltungen befindet; die Kinder bedienen sich ihrer auch zu ihren Leseübungen, und wie spielend drücken sie dieselben ihrem Gedächtnisse ein. Diese sind den Melodien der Kirchenlieder angepaßt. Einige der jungen Leute, die einen

Trieb dazu in sich fühlen, machen sich mit den Noten bekannt; andere, die nicht Lust oder Zeit dazu haben, in denen sich aber doch ein Trieb zum Singen befindet, hören jenen zu, und ahmen ihnen nach; werden auch von ihnen mit Vergnügen praktisch unterrichtet. Wenn junge Leute sich also im Singen üben, kommen zuweilen ältere Personen dazu, und mengen sich in ihren Gesang. Dieses ist die Schule, oder Quelle, daraus so fertige Kirchensänger entspringen.

Wir haben oben gehört, wie sehr sich ein Reisender verwunderte, da er junge Leute von der Geschichte und der Regierungsart anderer Staaten, und dem Fehlerhaften darinn reden hörte. Wie sie zu einem solchen Kenntnisse gelanget seyen, erfuhr er nachwerts dadurch:

Die Republikaner, die überzeugt sind, daß die göttliche Fürsehung über alles wache, und die Freyheit des Thuns und Lassens der Menschen zwar nicht hemme, doch zugleich auch die grösten Vergehungen derselben, auf seine eigene Weise, so leite, daß dadurch nicht nur verdiente Strafen entstehen, sondern auch solche Strafen selbst zu Mitteln der allmähligen Verbesserung werden, haben dieses hauptsächlich

Staatliche Bibliothek Bamberg

aus der Bibel erlernt, zum Theil aber auch aus den Geschichten solcher Völker und Länder, wo die Bibel nicht bekannt war. Weil sie es für Pflicht halten, auf alle und jede Wege Gottes in Leitung des menschlichen Geschlechtes geflissenste Achtung zu haben, versehen die Gelehrten der Hauptprovinz die historische Bibliothek mit den besten ausländischen neuen Büchern und Nachrichten über die Weltbegebenheiten. Um das Wesentliche davon der ganzen Republik mitzutheilen, geben sie wöchentlich eine Zeitung heraus, besonders in der Absicht, darinn deutlich zu zeigen, wie die göttliche Fürsehung immer fortfahre, sich in das Betragen aller und jeder Menschen zu mengen. Sie haben oft Gelegenheit, darzulegen, auf welche Weise sich Reiche und Staaten ihrem Verderben nähern, wenn sie in Gebung und Handhabung der Gesetze, und bey der politischen Staatsregierung, sich mehr oder minder von der Richtschnur entfernen, die Gott ihnen in der Vernunft, hauptsächlich in der Bibel, vorgelegt hat. Von diesen Zeitungen wird ein Exemplar, sogleich nach dem Abdruck, in die Hauptstadt jeder Provinz gesandt, da es, zur Versendung in die Districkte, nachgedruckt wird. Auch junge Leute lesen sie mit Vergnügen.

In der Hauptprovinz wird davon eine sehr große Auflage veranstaltet, die von fremden Handelsleuten bestellt ist, um das Ausland damit zu versehen. In allen Staaten Europens ist man nach dieser Zeitung begierig, die über die Vorfallenheiten kurz, offenherzig, und unpartheyisch redet; und man gesteht aller Orten, daß das menschenfreundliche Frankreich sich, unter anderm, auch durch dieses Mittel, gegen andere Länder, mit den vortreflichsten Anweisungen, sehr verdient mache.

Ich werde nicht nöthig haben, Ihnen, erfahrener Abt, über die Erziehungsweise der Republikaner alles und jedes umständlich darzulegen. In einem Staate, darinn es jeder Erwachsene für seine Pflicht hält, in alle und jede junge Leute, wo er sie antrift, und Gelegenheit dazu finden kann, den Saamen des Nützlichen und Guten auszustreuen, kann es an heilsamen Erfolgen nicht fehlen.

Die Hauptprovinz, wie wir hörten, schließt Paris in sich. In welchem Stande befindet sich jezt diese Hauptstadt? — fuit — & non est.

Paris zeichnete sich seit verschiedenen Jahrhunderten vor andern Städten der

Welt aus. Ich will Ihnen, geschätzter Freund, die Mühe nicht zumuthen, Dinge hierüber zu lesen, die Ihnen vollkommen bekannt sind; und Sie werden bey sich überzeugt seyn, Paris habe sich seit langem her, auf Unkosten und zum wirklichen Schaden ganz Frankreichs, so glänzend gemacht; Paris habe stets Fremde aus allen Weltgegenden angelockt, die oft Verlust an vielem Gelde, an Gesundheit, an guten Sitten, Tugend, und Gewissen, zur Ausbeute mit sich nach ihrer Heimath zurückgenommen; Paris habe durch ihre Moden, ihre Schriften, u. s. w. Einwohnern anderer Länder den Kopf verrückt; Paris sey in gewissen Zeiten der Schauplatz der schwärzesten Gräuelthaten gewesen; und welcher Unmenschlichkeiten und Mörderenen sie sich zur Zeit der Staatsumwälzung schuldig gemacht habe, liegt zu sehr am Tage, als daß es möglich wäre, anderst als mit Schauer daran zu denken.

Als die Republik, durch Vermittlung des Senates (auf obangezeigte Weise) zum Frieden mit allen auswärtigen Mächten gelanget war, stellten die Einwohner von Paris dem Senate vor, daß es ihnen unmöglich sey, fernerhin in einer Stadt zu wohnen, darinn keine Stelle sey, die ih-

nen nicht daselbst verübte Gräuelereignisse ins Gedächtniß bringe; wenn sie hier bleiben müßten, so würden sie in der zu erwartenden beglückten Republik die einzigen Elenden seyn. Sie erboten sich, ihre Besitzungen hinter sich zu lassen, und baten, sie durch alle Provinzen zu vertheilen, damit sie, von verhaßten Gegenständen entfernt, und von einander getrennt, in den Stand kommen mögen, bey einem arbeitsamen Leben an den Tag zu legen, daß sie reuende und gebesserte Bürger seyen.

Der Senat, der dieses Ansuchen sehr gegründet fand, entsprach ihnen; er wies ihnen, nach ihrem eigenen Wunsche, hin und wieder in den Provinzen Wohnorte an; so daß sie von einander getrennet wurden. Ein gleiches geschah mit den Ausgewanderten, die sich aus allen Theilen der Welt in ihrem Vaterlande mit Freuden wieder einfanden. Eine der Folgen davon war, daß allmählig durch sie die reinere französische Sprache eingeführt wurde, so daß man jezt in der Republik von verdorbenen Dialekten nichts mehr hört.

Der Senat war auf ein zureichendes Mittel bedacht, der Stadt-Paris eine solche Gestalt zu geben, daß man sich in Zukunft nicht mehr erinnern könne, an die-

ser, an jener Stelle sind diese und jene Gräuel vorgegangen. Er fand bald, dieser Endzweck sey durch weniger nichts zu erhalten, als durch eine gänzliche Zerstörung. Diese Aufopferung war Frankreich sich und der Welt schuldig.

Nach geschlossenem Frieden, da eine solche Menge Republikaner, sowohl aus den Ländern, darein sie sich geflüchtet hatten, oder auch waren verwiesen worden, als auch von den Kriegsheeren, zurückkamen, bediente man sich vieler derselben, die ihre gewöhnliche Berufsarbeit verlernt, und etwann auch an das Zerstören sich gewöhnet hatten, zur Niederreissung der Festungswerker, und der Mauern der Städte, die in Zukunft zu nichts mehr taugten. Vielen dieser Leute konnte man Arbeit bey der Schleifung von Paris verschaffen. Sie arbeiteten mit Lust; aber nichts Wildes mehr war dabey zu sehen. In Tygerherzen keimte der Lammessinn. Bey Abreissung der Gebäude wurden alle tauglichen Materialien sorgfältig zusammengebracht, um sich ihrer zu andern Gebäuden, und besonders in der Hauptprovinz, bedienen zu können.

Also blieb von Paris nichts übrig, als die Stelle, darauf die Stadt gestanden.

Sie sollte aber nicht leer, unbebauet, als eine verwilderte Wüste, stehen bleiben. In solchem Zustande würde sie immer noch ein Aergerniß-erweckender Schauplatz seyn, obschon von einer ganz von der vorigen verschiedenen Natur. So schädlich das alte Paris für Frankreich und das Ausland lange Jahrhunderte hindurch gewesen, so nützlich und heilsam sollte das neue für beyde seyn.

Bürgerliche und mit vielen Zimmern versehene Wohnungen wurden hier errichtet. Jedes Haus steht in einer gewissen Entfernung von dem andern. Die Zwischenräume wurden zu Obst- und Gemüßgärten bestimmt. Diese Wohnungen übergab man Handwerkern und Gärtnern, die sich freywillig anmeldeten. Das Bedingniß war, daß sie in die Zimmer, die sie nicht selbst bewohnen, Kostgänger annehmen, und sie, um ein billiges und ihre Mühe belohnendes Kostgeld mit Speisen und Abwartung besorgen. Mit den Kostgängern hat es folgende Bewandtniß:

Wenn gleich in einem Lande die Einwohner entschlossen sind, sich nach allen Regeln der Wahrheit einzurichten, und die Anweisungen der Religion thätig zu befolgen, so bleiben sie doch immer Men-

schen, die zu Irrthümern und Ausschweifungen verlockt sind. So lange sie in dieser Welt leben, haben sie mit solchen Versuchungen zu kämpfen. Insonderheit sind der Gefahr des Vergehens diejenigen blosgesetzt, die sich vorhin durch Sünden und Laster haben hinreissen lassen. Etwann zeigten freydenkerische Maximen sich ihnen in einem solchen Schimmer, daß sie sich dadurch verblenden ließen; etwann ließen sich Andere durch Sinnlichkeiten so hinreissen, daß sie zu undenkenden Sclaven derselben wurden. Wenn schon Eltern, oder Anverwandte, alle Mühe anwenden, ihre Gesinnungen und Lebensweisen zu verbessern, so sehen sie sich doch ausser Standes, es zu bewirken. Und doch hat es der Staat zu seiner Angelegenheit zu machen, daß solche Menschen nicht für das Gemeine Wesen zum ansteckenden Uebel werden.

Der Senat ließ deßwegen Paris, auf obgedachte Weise, zu einem Verbesserungsorte einrichten. Leute, die sich durch Freygeisterey, Grübeley, politische Schwärmerey, den Geist haben verrücken lassen, und Andere, deren Herz und Sitten, durch verkehrte und unmäßige Genüsse der irdischen Güter und Segnungen, verdorben worden, werden hieher

gesendet, wo ihnen in bemeldten Kosthäusern auf das liebreichste und freundschaftlichste begegnet wird; wo sie, an ihren Hauswirthen und Angehörigen, nichts als Fleiß, Arbeitsamkeit, Dienstfertigkeit, Tugend, Frömmigkeit, und einen wirklich zufriedenen und beglückten Stand, bemerken können.

Gelehrte, menschenkennende, und mit der Verfassung des Geistes und Herzens bekannte Männer, machen oft Spatziergänge aus der benachbarten Gegend hieher; sie besuchen diese Irrenden auf das huldreichste und freundschaftlichste, lassen sich mit ihnen in Unterredungen ein, lenken alles so, daß die vermeynten starken Geister mit ihren Beweisen hervorrücken, und jenen kann es nicht schwer fallen, ihnen das Schwärmerische, Irrige, Sophistische, Träumerische, das sich darein gemengt hat, allmählig sonnenklar darzulegen. Wahrheit, wo sie sich in ihrer eigenen, kunstlosen, und arglistsfreyen Gestalt zeigt, muß stets über Irrthum siegen.

Mit den Sinnlichverderbten schlagen sie einen andern Weg ein; sie weisen sie auf eigene Erfahrung, zeigen ihnen auf die unwiderstehlichste Weise, daß sie bis-

her wirkliche Feinde ihres eigenen Wohlseyns gewesen seyen, und je länger je mehr zu eigenem Schaden gelebt haben; überzeugen sie, wie weit glücklicher sie bey einem bescheidenen Genusse gewesen wären.

Beyderley Patienten finden, daß diese ihre Geistes- und Herzensärzte sich aus bloßer Menschenliebe so viele Mühe mit ihnen geben; sie werden so überzeugt, daß sie, Gesinnung und Lebensweise ändernd, wirklich weiser und vergnügter werden.

Zu einem solchen Verbesserungswerke tragen die, welche sich dem Amte eines Seelsorgers wiedmen, vieles bey. Sie selbst finden bey diesen ihren Bemühungen, daß sie in der besten Vorbereitungsschule hier seyen; sie sehen an diesen Verirrten, wie weit der Mensch verleitet werde, der nicht über Geist und Herz wacht; sie lernen etwann von diesen selbst, wie sie stufenweise von Wahrheit und Tugend abgekommen seyen; sie schöpfen daraus Regeln, wie man die Abweichungen in ihrem ersten Wachsthum hemmen, und junge Leute davor bewahren könne; kurz, sie gelangen hier zu dem wahren Menschenkenntnisse, das einem Seelsorger zur

gewissenhaften Verwaltung seiner Amtes-pflichten so unumgänglich nöthig ist; sie lernen, wie nöthig die Besserung des Herzens zur Aufklärung des Geistes sey.

Die, welche wieder nach Hause verlangen, halten sich eine kurze Weile in der Hauptprovinz auf; sie werden daselbst vollends in jedem Guten gestärkt; in ihrer Heimath werden sie mit Freuden empfangen; sie erweisen sich dann als wahrhaft nützliche, arbeitsame, und exemplarische Bürger.

In den ersten Jahren war die Zahl der Kostgänger sehr groß; sie nahm aber bald ab, und jetzt giebt es sehr wenig Republikaner, die man hieher zu senden nöthig hat. Doch sind die Kosthäuser allezeit besetzt; denn man nimmt auch Ausländer an. Die Republik denkt, ihre Pflicht sey, allen Menschen so viel wahre Dienste zu leisten, als es in ihrem Vermögen ist; sie denkt, Paris hat ehedem nicht nur Frankreich geschadet, sondern auch vielen auswärtigen Nationen; es ist billig, daß der zugefügte Schade, so viel es seyn kann, verbessert werde; daß die Stadt, die Gift ausstreute, die Welt mit Gegengift versehe; und Ausländer gestehen, diese Veranstaltung sey ein allge-

meiner Weltsegen; verdorbene Menschen werden daselbst so gebessert, daß durch sie, nach ihrer Rückkunft, sehr vielem Uebel, das sonst entstanden wäre, vorgebeuget wird. Der Ort, der ehedem Paris hieß, heißt jetzt Purgatoire; und in Deutschland nennt man ihn das französische Heilbrunn. Deutsche, sagt man, sind etwann aus Frankreich so verändert zurückgekommen, daß man sie heillos nannte; nun zeigt Frankreich, man habe sie mit Unrecht so genannt; und zum Beweise heilt es sie.

Ich bin versichert, hochgeschätzter Abt, daß Sie auf das verbindliche Schreiben, mit dem Sie mich beehrten, keine Antwort von dieser Natur, und von solcher Weitläufigkeit, erwartet haben. Ob sie Ihnen einleuchten werde, ob Ihre Einfälle den meinigen Raum lassen werden, weiß ich nicht; und eben so wenig weiß ich, ob Sie Ihre Collegen zu Ihrer Meynung bringen würden, wenn Sie selbst sich meine Vorschläge würden gefallen lassen.

Wenn man von mir einen Plan begehren sollte, der von den bisher angenommenen Grundsätzen nicht so ganz abwiche, sondern vieles stehen ließe, so

würde ich antworten: Es würde nichts als ein Flickwerk zu Stande kommen, das nicht Stich halten könnte, und beständig, und ohne wirklichen Nutzen, müßte abgeändert werden. Halbmacherey taugt zu nichts. Der Beweis davon, o ihr Gewalthaber Frankreichs! liegt ja in den Umschmelzungen euerer Constitutionsentwürfe. Bey solchen Uebeln werden menschengefällige Paliative zu einem die Auszehrung befördernden Giftgemische.

Mich däucht, ich sehe große und Staatserfahrene Männer, die einen Seitenblick auf mein Geschreibs werfen, mich mit mitleidiger Miene anschauen, und als einen verrückten, pedantischen, und wahnsinnigen Schwärmer betrachten, indem sie mich fragen, ob ich mir wirklich zu Sinne kommen lasse, daß ein Projekt von dieser Art sich jetzt, oder in irgend einer andern Zeit, werde ausführen lassen?

Meine ernsthafte Antwort ist: Es ist immer Thorheit, wenn der kurzsichtige Mensch, durch seine vermeynte Weisheit und Klugheit, seine elende Scharfsichtigkeit, ausfinden und behaupten will, was in Zukunft das Thun und Lassen freyhandelnder Menschen seyn werde. Es ist ein

sich an der allweisen Fürsehungsleitung vergreifender Wahn, wenn man sich in den Kopf setzt, und behauptet, die Menschen werden sich auf eine gewisse, und keine andere Weise in ihren Einrichtungen verhalten, und dadurch die Welt beglücken.

Wenn man mich bey meinem Gewissen fragen sollte, ob ich glaube, die Welt werde, auf obgedachte Weise, zum Ende dieses Krieges, und zum Frieden gelangen, so würde meine gewissenhafte Antwort diese seyn: In meiner unprophetischen Einfalt, die von den Dingen nur so urtheilen kann, wie sie vor jedermanns Augen liegen, däucht es mich selbst nicht, daß dieser Krieg so schleunig dem die Menschen beglückenden dauerhaften Frieden Raum lassen werde. Diesen Krieg zähle ich zu den Verfügungen des obersten Weltbeherrschers, der von ihm abweichende Menschen, durch Ihresgleichen, in der Absicht züchtigt, daß der Jammer, den Versündigungen zur Folge haben, ihnen die geblendeten Augen öffnen, und sie zum Endschlusse kommen, Gesinnungen und Betragen, nach der Anleitung der Religion, abzuändern. Ich würde mich an Gott versündigen, wenn ich mir es einfallen ließe, er fange ein

Werk an, und gebe es wieder auf, ehe es seinen Endzweck erreichet hat. Leider kann ich es, aus solchen Gründen, nicht finden, daß Gott diesem Kriege sobald ein Ende machen werde. Es sind noch wenig Aspekten vorhanden, daß der auf Verbesserung sehende Endzweck erhalten sey. Wenn man gleich zuweilen, unter den Bedrückungen des Krieges, und den beklemmenden Wirkungen desselben, seufzt und jammert, so ist es nur ein Gewinsel und Geklag der unbußfertigen Selbstliebe; und dabey spannt man alle Kräfte an, in dem nämlichen verkehrten Zustande zu bleiben; man rafft alles sein übriges Vermögen zusammen, um sich durch Jubelfreuden zu betäuben, durch Ueppigkeitsgenüsse, und alles Spiegelgefechte des sich immer tiefer in Thorheit verstrickenden, und in das Elend hineinfaselnden Leichtsinnes.

Uebrigens sind mir, vielleicht so gut als einem andern, die Ursachen bekannt, wegen welchen das gegenwärtige Frankreich, und viele seiner Bewunderer, einen solchen Plan für elende Hirnbrut halten, und ihn lustig bespötteln, oder satirisch besingen würden — Warum ich ihn denn geschrieben habe? —

Weil ich aufgefordert worden, meine Gedanken über die französische Constitution zu äussern; und weil ich überzeugt bin, alle dergleichen Constitutionsarbeiten (wenn sie sich nicht, mit Verwerfung aller ihrer Grundsätze und Triebwerke, auf eine gerade entgegengesetzte Weise einrichten) würden das Unglück Frankreichs, und so vieler anderer Länder, nicht ableiten, sondern stets vergrößern.

Weil ich es auch für eine bey ruhiger Vernunft erwiesene Sache halte, ohne ächte Tugend, ohne wahre Bibelreligion, ohne wirkliches Christenthum, könne kein Mensch beglückt seyn, und folglich auch keine Gesellschaft von Menschen, kein Staat.

Hier, mein Herr Abt, war ich willens zu schließen, und Ihnen die Mühe mehrers Lesens zu ersparen; ich lasse mich aber von einer Versuchung hinreissen, Ihnen noch etwas mitzutheilen.

An dem Tage vor dem Empfange Ihres Briefes war ich bey einem Freunde; von ungefehr fiel mein Blick auf einige beschriebene Papiere, die auf dem Tische lagen. Ich stutzte. Es ist nichts Geheimes, sagte mein Freund; ich las einige Jahre

hindurch Pariserzeitungen, und dabey kamen mir gewisse Stellen ins Gedächtniß, die ich nachschlug, und dann auf diese Blätter schrieb. Er erlaubte mir, sie mit mir nach Hause zu nehmen. Beym Durchlesen konnte ich mich verschiedener Dinge erinnern, die ich schon halb vergessen hatte. Vielleicht könnten diese Blätter auch Ihnen zu einer solchen Erinnerung dienlich seyn; und anbey ließe sich Leuten, die das Betragen der heutigen Weltverbesserer mit partheyischen Augen betrachten, dadurch begreiflich machen, was weise Heiden, Juden, und Christen, davon gehalten hätten. Um Ihnen zu zeigen, wie gern ich Ihnen gefällig sey, schätzbarer Mann, will ich sie hier abschreiben:

Et valet annales noſtrorum audire laborum.

Tantum irreligio potuit ſuadere malorum.

— magne rector poli,
Tam lentus audis ſcelera, tam lentus vides!

Malum, principem habere, ſub quo nihil ulli liceat; Pejus eum, ſub quo omnia omnibus — Quousque ruitis, Franco-Galli!

Illecebra peccandi maxima, ſpes impunitatis.

Si religio eſt fabula, umbra fiet ſacerdos.

Pone pretium humanæ carnis.

Leve diſcrimen patibulum inter et ſtatuam.

Sit ſpes, fallendi, miſcebunt ſacra prophanis.

Corruptio optimi peſſima.

In principatu commutando civium
Nil præter domini nomen mutant pauperes.

Gallia bellorum nutrix, inimica quieti,
Cunctos quæ gentes undique ad arma vocat;
Quæ conjuratos in Chriſtum concitat hoſtes,
Hordasque Chami, quæque Acheronta movet;
Cum totum bellis nunc pene impleverit orbem,
Sanctum pacificæ nomen habere cupit.

Quas ſacras ædes pietas conſtruxit avorum,
Has Turco-Galli devaſtant more luporum.

Mirus amor, noſtras quo Gallus diligit urbes:
Græcas dilexit ſic quoque rex Macedo.

Sua cuique Deus ſit dira libido.

Jam dudum cupidum pacis ſe Gallia dicit,
Undique quæ turbas, fœdera, & arma, movet.
Sic ſatis eſt fictis populos eludere verbis;
Fallere, mentiri, gens ea moris habet.

Quæ mandata dedit tractandæ Gallia pacis,
Bellorum cauſas juſtitiamque movent.
Res caret exemplis; ferrum miſcetur olivæ,
Et quam fert pacem dextra, ſiniſtra negat.

XII. Tabulæ.

Perjurii pœna divina exitium.

Tacitus.

Sæva juſſa, continuas accuſationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium.

Undantem per domos ſanguinem, aut manus carnificum.

Quotusquisque reliquus, qui rempublicam vidiſſet.

Igitur verſo civitatis ſtatu, nihil unquam priſci & integri moris.

Rebus novis aucti tuta & præſentia quam vetera & periculoſa mallent.

Si ærarium ambitione exhaurimus, per ſcelera ſupplendum erit.

Patienti ſervilis tantumque ſanguinis perditum, fatigant animum, & mœſtitia reſtinguunt.

Rara temporum felicitate, ubi ſentire quæ velis, & quæ ſentias, dicere licet.

Delatores genus hominum in exitium publicum repertum, perniciem aliis, & poſtremo ſibi, invenere.

Nihi eſſe rempublicam, appellationem modo ſine corpore.

Multi odio præſentium & cupidine mutationis, ſuis quisque periculis, lætabantur.

Quem diem vacuum pœna, ubi inter ſacra, & vota, vincla & laqueus inducantur.

Nobilitas, opes, amiſſi geſtique honores, pro crimine & ob virtutes certiſſimum exitium.

Vulgus eadem pravitate inſectabatur interfectumque, qua foverat virtutem.

Sociis pariter atque hoſtibus ſervitium imponebant.

Libertas & ſpecioſa nomina prætexuntur, nec quisquam alienum ſervitium & dominationem ſibi concupit, ut non eadem ipſa vocabula uſurparet.

Inter regem nullum, & regem magnum, una nox inter fuit.

Ovidius.

— Sed & illa propago,
Contemtrix ſuperûm, ſæveque avidiſſima cædis,
Et violenta fuit; ſcires è ſanguine natos.

— Terras Aſtræa reliquit;
Dum furor in curſu eſt, currenti cede furori.

Cicero.

Cedo, qui veſtrâm rem publicam tantam amiſiſtis tam cito? — Proveniebant oratores novi, ſtulti, adolescentuli.

Multitudine peccatorum præſtat.

Sulpic. in Ep. ad Ciceronem.

Cum oppida, quæ quodam tempore florentiſſima fuerant, nunc proſtrata & diruta ante oculos jacerent, cœpi egomet mecum ſic cogitare: hem! nos homunculi indignamur, ſi quis noſtrûm interiit, aut occiſus eſt, quorum vita brevior eſſe debet, cum uno loco tot oppidorum cadavera projecta jaceant.

Plinius.

Aliis nullus eſt deorum reſpectus, aliis pudendus.

Salluſtius.

Nihil glorioſum niſi tutum; & omnia retinendæ dominationis honeſta!

Imperium iisdem artibus retinetur, quibus partum eſt.

Plutarchus.

Ἔνιοι φεύγοντες τὴν δεισιδαιμονίαν, ἐμπίπτουσιν ἐις ἀθεότητα τραχεῖαν καὶ ἀντίτυπον, ὑπερπεδήσαντες ἐν μέσω κειμένην τὴν ἐυσέβειαν.

Seneca.

Pro virtute erat felix temeritas.

Alter in alterius exitium levi compendio ducitur.

Homo, ſacra res, jam per luſum & jocum occiditur.

Tuta ſcelera eſſe poſſunt, ſecura non poſſunt.

Vivere in libertate bellis & tyrannis ſæviore.

Horatius.

Virtutes ipſas invertimus.

Fœcundæ culpæ ſæcula nuptias.
Primum inquinavêre, & genus, & domos;
Hôc fonte derivata cædes,
In patriam populumque flexit.

Amm. Marcell.

Ob noxam unius omnis propinquitas perit.

Lactantius.

Religio cogi non poteſt, verbis potius quam verberibus res agenda eſt, ut ſit voluntas.

Sicut Sparti illi poëtarum, ſic ſe invicem jugulant, ut nemo ex omnibus reſtet.

Auguſtinus.

Religionis ſumma eſt, imitari quem colis.

Paucis mutatis verbis atque ſententiis, Chriſtiani fierent.

Thuanus in Lanienam Pariſienſem.

Excidet illa dies *) ævo, nec poſtera credent
Secula. Nos certe taceamus, & obruto multis
Nocte tegi propriæ patiamur crimina gentis.

*) Jan. 21, 1793.

Cagliostro.

Lilium pedibus destrue.

Delile, Jardins.

Un être dégradé ne peut jamais nous plaire.

La lecture d'un livre, qui fait sentir le prix des vertus républicaines, simplicité, frugalité, modération, décence, fraternité, ne peut être qu'une lecture utile & bien à l'ordre du jour pour les Français.

Shakespear's Timon, Act. 4. Sc. 1.

— Fear and Piety,
Religion to the Gods, peace, justice, truth,
Domestick aise, night-rest, and neighbourhood,
Instruction, manners, mysteries, and trades,
Degrees, observances, customs, and laws,
Decline to your confounding contrairies:
And yet confusion live! —

Sherlock on Providence, pag. 302. edit. 1693.

When a kingdom is in strong convulsion, assaltod by powrfull ennimis abroad, and dividet by busy and restless factions at home; when

men live in perpetual fear and ſuſpence, know not what to call their own, nor how long they shall enjoy it; when ſome men think themſelves bound in conſcience to ruin themſelves, their country, and their religion; others will ſacrifice their country, and conſequently themſelves too, to private ambitions, reſentments, and try their fortune over again in ſome new changes and reſolutions of goverment; when ſuch publik diſputes as theſe influence all inferior ſoceities, and, as ſometimes thy have done, corrupt publick juſtice, diſſolve the moſt intimate friendships, make converſation uneaſy or dangerous, ſet every man's ſword, or which is almoſt as fatal, every man's tongue againſt his brother; when no man's fame, no man's life, is ſecure, but a slandering tongue may blaſt one, and a perjured tongue deſtroy the other; when zeal and faction make characters of men diſpoſe of life, of honour, of eſtates, and religion itſelf ſerves for little elſe but to inſpire men with zeal and faction; when we cannot live in the world without ſeeing, or hearing, or feeling ten thouſand villainies, that are committed in it, &c.

Das ist: *)

Wenn ein Königreich in einer starken Convulsion ist; von aussen durch mächtige Feinde bekriegt, und innerhalb durch rege und unermüdete Factionen getrennt; wenn die Leute in steter Furcht und Ungewißheit leben; nicht wissen, was sie ihr Eigenthum nennen können noch wie lange sie es behalten werden; wenn Einige sich in ihrem Gewissen für verpflichtet halten, sich selbst, ihr Vaterland, und mithin auch sich selbst, ihrem Zorne, ihrer besondern Ehrsucht, oder ihrer Rachgier, aufzuopfern; wenn sie trachten, bald durch diese bald durch jene neue Abänderungen, und Revolutionen der Regierung; ihr Glück zu machen; wenn solche allgemeine Zwistigkeiten, wie es zuweilen geschehen ist, die Handhabung der Gerechtigkeit hemmen, die Bänder der Gesellschaft zerreissen, die vertrautesten Freunde mit einander zerfallen; der Umgang mit Andern erschweret oder gefährlich wird; wenn jeder das Schwerdt zückt, oder wenn, welches beynahe eben so verderblich ist, jeder seine Zunge gegen seine Brüder losläßt; wenn kein Mensch seiner Ehre und seines Lebens sicher ist; wenn eine verleumderische Zunge diesen, und eine meineidige

---

*) Alles folgende Deutsche ist im Originalbriefe in Latein übersetzt; und die Bibelstellen sind darinn aus der Vulgata gezogen.

jenen verletzt; wenn Eifer und Faktion zum Charakter der Menschen wird, und über Leben, Ehre, und Haab und Gut schaltet und waltet, und die Religion selbst zu wenig andern dient, als solchen Menschen Eifer und Faktion einzuflößen; wenn wir nicht in der Welt leben können, ohne viele Tausend schändliche Ruchlosigkeiten, die darinn begangen werden, zu sehen, hören oder fühlen, 2c.

(Da Sherlock obiges in einer ganz andern Absicht schrieb, sah er ohne Zweifel auf den Zustand, darinn sich England in der Revolutionszeit befand, und er wollte gewiß nicht das prophezeyen, was hundert Jahr darauf sich in Frankreich zutrug. Wir sehen aber daraus, daß Länder, die sich in die gleiche Umstände setzen, das gleiche Loos haben.)

Politische Wahrheiten von Friedrich Carl von Moser, B. 1. S. 68.

Das Freyheitsgespenst wird vielleicht ohne Exorcismus fremder Geisterbanner auf eigenem Grund und Boden wieder verschwinden, und schmerzliche Reue für die Theilnehmer, heilsame Warnung aber für andere Staaten, hinterlassen. Im Sturme kann man zwar Schiffbruch leiden, und Thürme einstürzen sehen; zum Bau neuer

Schiffe und Häuser gehört aber ruhige Vorbereitung, nüchterne Köpfe, und stiller Himmel. Die ganze Declamation, in der französischen Constitution, von bürgerlicher Rechten, und Freyheit des Menschen, trägt die sichtbarsten Zeichen der Uebereilung, und gleicht einer vor ihrer Zeitigung abgefallenen unreifen Frucht.

Ueber den politischen Naturalismus, von Georg Niklas Brehm, Prof. in Leipzig.

Möchte das traurige Beyspiel einer unglücklichen Nation, die seit Jahrhunderten her ein Muster in jeder Art von Thorheit und Lastern gewesen, und sich dadurch unendlich in das Verderben gestürzet hat; einer Nation, die, nachdem sie, durch Sinnlichkeit und Weichlichkeit, zu jeder Art festerer und anhaltenderer Geschäfte unfähig gemacht, durch Ueppigkeit und Wollust in sich jede Empfindung von Enthaltsamkeit und Mäßigkeit erstickt; durch Aufwand und Verschwendung jeden Grad der Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit aus ihrer Mitte verscheuchet; durch Leichtsinn und Flatterhaftigkeit in sich jede Regung von Rechtschaffenheit, des Biedersinnes, der Aufrichtigkeit und Treue, zernichtet; durch witzige Einfälle und Spöttereyen in sich je-

des ernsthafte Gefühl für Religion und Tugend erstickt; endlich in das tiefste Elend herab gesunken; durch dieses Elend in Verzweiflung gebracht, und in dieser Verzweiflung der Raub der Rotte arglistiger und boshafter Menschen geworden; eine Rotte von Menschen, die sich nur durch unsinnige Grübeleyen von irdischer Glückseligkeit bethört; in dieser Bethörung zu allen Gräueln sie braucht, und so zu einem Geschlechte wird; wo man einander mit der grösten Gelassenheit würgt; wo nicht nur Freunde, sondern auch Eltern und Kinder, sich würgen; wo eines seine Hände mit Vergnügen in dem Blute des andern wascht; und, mit Blute befleckt, voll Zufriedenheit der Seele um den Freyheitsbaum tanzt: O möchte dieses schröckliche Beyspiel besonders auch belehrend für unsre deutschen Mitbürger seyn!

Nach Gatterers Chronologie ist der neue französische Calender der Dscheladdinische, den er für den vollkommensten hält; ausser, daß sie ihre Jahre nicht, wie dort, mit der Frühlings- sondern der Herbst-Nachtgleiche anfangen. Die Eintheilung des Monats in Dekaden ist griechisch.

Aristo-

Aristophanes.

μονος γαρ ημιν ηλιος
και φεγγος ιλαρος εσθιν.

Die Sonne hat den holden Schein
Für uns allein.

Dan. 2. 21. Gott ändert Zeit und Stunde.

Joh. 11. 9. Sind nicht des Tages zwölf Stunden.

4 Mos. 27. 11. Warum soll unsers Vaters Name unter seinem Geschlechte untergehen?

Röm. 1. 28. Gott hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nichts taugt.

Matth. 6. 2. Sie haben ihren Lohn dahin.

Jes. 8. 10. Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus.

1 Sam. 24. 14. Von Gottlosen kömmt Untugend.

Joh. 7. 24. Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet nach Recht; ein rechtes Gericht.

Ps. 5. 5 — 7. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir, die Ruhmredigen bestehen nicht vor dei-

nen Augen; du bist feind aller Uebelthäter; du bringst die Lügner um. Der Herr hat Gräuel an dem Blutgierigen und Falschen.

1 Sam. 2. 31. Siehe, es wird die Zeit kommen, daß ich werde entzweybrechen deinen Arm, und den Arm deines Vatershauses, ꝛc.

Jes. 10. 5. O wehe Assur, der meines Zornes Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken ist!

Ps. 32. 9. Seyd nicht wie Roß und Maulthiere, die nicht Verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.

Spr. Sal. 1. 29 — 31. Darum, daß sie haßten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben; wollten meines Rathes nicht, und lästerten alle meine Strafe: so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Rathes satt-werden.

Ezech. 14. 5. Sie sollen betrogen werden, darum, daß sie von dem Herrn gewichen sind.

Habac. 1. 6 ꝛc. Siehe ich will die Chaldäer erwecken, ein bitteres und schnelles Volk, welches ziehen wird so weit das Land ist, Wohnungen einzunehmen, die nicht sein sind; und wird grausam und schröcklich seyn, das da gebeut, und zwingt wo es will — Sie kommen alle-

samt, daß sie Schaden thun, wo sie hinwollen, reissen sie hindurch, wie der Ostwind, und werden Gefangene zusammenraffen wie Sand; sie werden der Könige spotten, und der Fürsten werden sie lachen; alle Festungen werden ihnen ein Scherz seyn; denn sie werden Schutt machen, und sie doch gewinnen; alsdann werden sie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren, und sich versündigen, dann muß ihr Sieg ihres Gottes seyn. Aber ꝛc.

Malach. 3. 13 ꝛc. Ihr redet hart wider mich, spricht der Herr. So sprechet ihr: was reden wir wider dich? Damit, daß ihr saget: es ist umsonst, daß man Gott dient; und was nützt es, daß wir seine Gebote halten, und ein hartes Leben führen? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu; sie versuchen Gott, und geht ihnen alles wohl hinaus. Aber die Gottsfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr merkt und hört es, und ist vor ihm ein Denkmal geschrieben für die, so den Herrn fürchten, u. s. w.

Joh. 12. 31. Jezt geht das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.

Röm. 1. 22. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren worden.

1 Cor. 1. 20. Wo sind die Klugen? wo sind die Schriftgelehrten? wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

Offenb. 13. 2. Das Thier, das ich sah, war gleich einem Pardel, und seine Füße wie Bärenfüße, und sein Mund wie eines Löwen Mund; und der Drache gab ihm seine Kraft, und seinen Stuhl, und große Macht, u. s. w.

— — 14. 8. Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Weine ihrer Hurerey getränket alle Heiden.

— — 16. 6. Sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen; und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben: denn sie sind es werth.

— — 17. 17. Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung, und zu geben ihr Reich dem Thiere, bis daß vollendet werden die Worte Gottes.

Offenb. 18. 11. Die Kaufleute werden weinen, und leid tragen bey sich selbst, daß ihre Waare niemand mehr kaufen wird, u. s. w.

1 Joh. 2. 18. Nun sind viel Widerchristen worden.

Luc. 8. 13. Eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

— 7. 30. Sie verachten Gottes Rath wider sich selbst, und laßen nicht taufen.

2 Theß. 2. 11. Darum wird Gott ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben den Lügen.

Röm. 1. 28. Gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkannten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt.

Matth. 11. 23 ꝛc. Du, Capernaum, du bist erhaben bis an den Himmel; du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden; denn, so zu Sodom die Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen sind, sie stünde noch.

Weish. 15. 12. Die Abgöttischen halten der Menschen Leben für einen Scherz.

Spr. Sal. 26. 19. Also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten, und spricht darnach: ich habe gescherzet.

Sirach. 34. 12. Da ich im Irrthume war, konnte ich auch viel lehren.

Jes. 19. 14. Der Herr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen.

Jes. 5. 7. Er wartet auf Recht; siehe, so ist es Schinderey.

— 49. 26. Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleische.

Ezech. 20. 43. Ihr werdet Mißfallen haben an euch selbst über alle Bosheit, die ihr gethan habt.

Hos. 10. 11. Ihr pflüget Böses, und erndtet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte.

Col. 2. 4. Falsche Brüder haben sich eingedrungen.

Hiob. 9. 24. Das Land wird gegeben unter die Hand des Gottlosen, daß er ihre Richter unterdrücke.

Richt. 17. 6. Zu der Zeit war kein König in Israel; und ein jeder that, was ihn Recht dauchte.

1 Sam. 12. 25. Werdet ihr übel handeln, so werdet beyde ihr, und euer König, verlohren seyn.

1 Kön. 12. 18. Er löset auf der Könige Zwang.

Ps. 76. 13. Der den Königen den Muth nimmt, und schröcklich ist unter den Fürsten auf Erden.

Pſ. 149. 8. Ihre Könige zu belegen mit Ketten.

Jer. 8. 19. Will der Herr nicht mehr Gott seyn zu Zion? oder soll sie keinen König mehr haben?

Ezech. 32. 10. Viele Völker sollen sich über dir entsetzen, und ihren Königen wird vor dir grauen.

Sirach 10. 12. Heute König, morgen todt.

1 Petr. 2. 17. Fürchtet Gott; ehret den König.

Offenb. 6. 15. Die Könige auf Erden verbergen sich in den Klüften.

Hiob 34. 18. Sollte einer zum Könige sagen: Du loser Mann? oder zu den Fürsten: Ihr Gottlosen?

Ezech. 7. 27. Der König wird betrübt seyn.

Jeſ. 30. 33. Die Grube ist von gestern her zubereitet; ja sie ist auch dem Könige bereitet.

Weish. 18. 11. Der König mußte, was der gemeine Mann, leiden.

Spr. Sal. 30. 27. Die Heuschrecken haben keinen König.

1 Sam. 8. 7. Sie haben nicht dich, sondern mich, verworfen, daß ich nicht soll König über sie seyn.

Ps. 145. 1. Der Herr ist König immer und ewiglich.

Zach. 14. 9. Der Herr wird König seyn über alle Länder.

Jer. 13. 8. Saget dem Könige, und der Königinn: Der Herr setzet euch herunter.

Nah. 2. 8. Die Königinn wird gefangen weggeführt werden.

Klagl. 1. 1. Die eine Fürstinn unter den Heiden, und eine Königinn in den Ländern war, muß nun dienen.

2 Mos. 19. 6. Ihr sollt ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk seyn.

Jer. 18. 7, 9. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten und verderben will — daß ich es bauen und pflegen wolle.

Klagl. 2. 2. Er hat entweihet beydes ihr Königreich, und ihre Fürsten.

Hos. 1. 4. Ich will mit dem Königreiche ein Ende machen.

Amos 9. 8. Siehe, die Augen des Herrn Herrn sehen auf ein sündiges Königreich, daß ich es von dem Erdboden vertilge.

Nah. 3. 5. Ich will den Heiden deine Blösse, und den Königreichen deine Schande zeigen.

Sir. 10. 8. Um Gewalt, Unrecht, und Geitzes willen, kömmt ein Königreich von einem Volk auf das andere.

Dan. 1. 44. Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird.

Jac. 2. 13. Es wird ein unbarmherziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Matth. 15. 14. Wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beyde in die Grube.

Ps. 57. 7. Sie graben eine Grube, und fallen selbst darein.

Jes. 24. 17. Darum kömmt über euch, Einwohner des Landes, Schrecken, Grube und Strick.

Offenb. 12. 9. Er verführt die ganze Welt.

Röm. 16. 18. Durch süße und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen.

Jes. 9. 16. Die Leiter dieses Volkes sind Verführer.

Col. 2. 18. Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie, und lose Verführung, nach der menschlichen Lehre.

Jer. 3 23. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln, und mit allen Bergen.

Weish. 14. 25. Es geht bey ihnen unter einander her, Blut, Mord, Betrug.

Jer. 23. 16. Gehorchet nicht den Propheten, die euch weissagen; sie betrügen euch mit eiteler Hoffnung.

Jes. 24. 6. Darum frißt der Fluch das Land, denn sie verdienen es, die darinn wohnen.

Sir. 9. 25. Es ist ein gefährliches Ding in einem Regiment um einen Schwätzer.

1 Maccab. 1. 15. Allen Muthwillen treiben sie im Lande.

Jes. 29. 15. Ich will mit diesem Volke wunderlich umgehen, daß der Verstand seiner Klugen verblendet werde.

Spr. Sal. 16. 32. Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker; und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte gewinnt.

Sir. 21. 5. Wer Gewalt und Unrecht thut, muß zuletzt zum Bettler werden.

Jer. 46. 15. Wie geht es zu, daß deine Gewaltigen zu Boden fallen?

Röm. 10. 3. Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten.

2 Mos. 32. 27. Gürte jeder sein Schwerdt um seine Lenden, und erwürge jeder seinen Bruder, Freund, und Nächsten!

Jes. 34. 8. Es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung.

2 Tim. 2. 17. Ihr Wort frißt um sich wie der Krebs.

Jes. 29. 14. Ich will mit diesem Volke wunderlich umgehen, daß die Weisheit seiner Weisen untergehe.

Hiob. 12. 17. Er führt die Klugen wie einen Raub, und macht die Richter toll.

Spr. Sal. 28. 15. Ein Gottloser, der über ein armes Volk regiert, der ist ein brüllender Löwe und gieriger Bär.

Zeph. 3. 18. Die, so durch Satzungen geängstet waren, will ich wegschaffen, daß sie von dir kommen; welche Satzungen ihre Last waren, davon sie Schmach hatten.

Col. 2. 20. Was lasset ihr euch fangen mit Satzungen?

Der respektive Leser wird dem Schriftsetzer beliebigst erlauben, ein paar Fragen beyzufügen, die ihm während seinem Fingerexercitium den Kopf durchgrübelten.

Gesetzt, schadenfrohe Menschenfeinde haben Methoden erkünstelt; durch Gesundheituntergrabende Nahrungsmittel einen großen Theil der Bürgerschaft mit Geschwulst zu begaben, mit Blehungen, Fühllösigkeit, Organisationsschwindel, Schlafsucht, Hirnwuth, Schwindsucht, Auszehrung, Witzesunkeuschheit, Geschmacksseuche, fiebrische Ueberlegungszerrüttung, Klugheitsfanatismus der Greisen am bunten Leitzaume der Kindheit, Suffocationskraft in niedrigsten Lastern, Vernunftspest, und so weiter: einem patriotischgesinnten Arzte ist ein Präservativ bekannt für die noch Gesundgebliebenen, und eine Panacee, ein Alexipharmakon zum Behufe der bereits Angesteckten; aber die Wege und Zugänge sind bewacht und gesperrt, damit ja diese Heilungsmittel nicht mögen in die Stadt gebracht werden; der Arzt, der keine

Wundergabe besizt, und den gemeinen Gang der Dinge befolgen muß, bedient sich eines Schleichweges, eines geheimen Steges, kömmt, allen Schaarwächtern und Häschern zum Trotze, hinein, und es gelingt ihm, Curen mit gutem Erfolge zu Stande zu bringen: hat man das Recht, ihn, der etwas Gemeinnütziges nur durch Ränke bewirken konnte, als einen schelmischen Landstreicher, einen heimtückischen Marktschreyer, zu brandmarken, oder auszutrometen?

Gesetzt, er finde, um zu seinem wohlmeynenden Endzwecke zu gelangen, um seine Absicht zu etwas Wirklichem zu machen, kein anderes Mittel, als sich den Namen eines berühmten Mannes beyzulegen, der bey vielen Bürgern der Stadt in großem Credite steht: wird der berühmte Mann, in dessen Brust ein menschliches Herz schlägt, deswegen auf ihn als auf einen Ehrenräuber schimpfen? wird er nicht zu seinen jungen Clienten, die mit dieser Nachricht bey ihm angestochen kommen, und mit glühendem Angesichte, und tumultuarischem Geschreye, auf den Namensdieben zelotisch lästern, mit Hohnlächeln sagen: was lärmet ihr hier, ihr partheyische Schaafsköpfe? hat nicht der ehrliche Arzt mir Ehre erwiesen, und

Freude gemacht, daß er, meinen Namen borgend, was Heilsames, wie in Societät mit mir, zu Stande gebracht hat? oder wählte er mich nicht zu einem seinem guten Processe durchhelfenden Anwaldte, und Sachwalter; oder zum Geburtshelfer? —

Wozu dienen diese Fragen? schnatterte der hineinschielende naseweise Ballenschwärzerjunge —

Zu einer Brille, war meine Antwort, für Blödsichtige, um sie auf die Nase zu stecken, wenn sie je eine haben; oder wenn sie nicht so stumpf wie deine ist, und so ganz mit dem Geruchsensorium contrastiert.

Staatliche Bibliothek Bamberg

SBB013401392917

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kant, Immanuel,

Antwortschreiben des Professors Kant in Königsberg an den Abt [Emmanuel Joseph] Sieyes in Paris 1796 aus dem lateinischen Original übersetzt

[S.l.] 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.659
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11760847-6